

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschient täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementpreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislise für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Preisband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Frankreichs Entvölkerung.

I.

Zur Zeit der politischen und journalistischen Saven-
 tenzeit erneuern sich in den letzten Jahren in der ge-
 samten französischen Presse die Klagen über die Be-
 völkerungszunahme Frankreichs, die so schwach ist, daß sie
 einer langsamen Abnahme der Bevölkerung gleichkommt.
 Dieses Jahr ist es besonders in dem von Prof. Lagneau
 der medizinischen Akademie zu Paris vorgelegten Bericht
 über die Abnahme der französischen Bevölkerung und die
 Mittel zu ihrer Bekämpfung, in welchem der Rathe die
 Schelle angehängt wird.

Außer eifrigen Gelehrten und Statistkern, welche die
 Volksvermehrung Frankreichs stets mit ängstlicher Auf-
 merksamkeit verfolgen, wurde infolge des Lagneau'schen
 Berichts das Phänomen einen Augenblick lang und breit
 in seiner Thatsächlichkeit, seinen vermeintlichen und wirk-
 lichen Ursachen, seinen Konsequenzen und den Mitteln, ihm
 zu steuern, in der Presse erörtert.

Im allgemeinen zeigte sich bei Beurtheilung der Ur-
 sachen und Folgen der Erscheinung ein so flacher, vor-
 urtheiliger Standpunkt, daß ihm entsprechend auch beim Vor-
 schlag von Mitteln zur Abhilfe im Großen und Ganzen
 so farblose Palliativen angepriesen wer-
 den, welche keinen Hund hinter dem Ofen vorluden.
 Die in allen Tonarten erhobenen Deklamationen: „Frank-
 reich stirbt aus, laßt uns Kinder zeugen“, werden ver-
 hallen, ohne ein Echo aus den tiefen Schichten des fran-
 zösischen Volks zu finden, solange man nicht den Stier
 an den Hörnern packt, die Art an die wirklichen Wurzeln
 des Übels legt. Dies kann und wird aber nimmer-
 mehr geschehen, solange die Bourgeoise die herrschende
 und ausschlaggebende sozialpolitische Macht bleibt, welche
 absichtlich viel Dinge faul erhält im Staate Dänemark,
 welche mit ihrer gesellschaftlichen Hegemonie, mit ihrem Be-
 stehen nach Putschmacherei unauflöslich verbunden, für die
 langsame Entvölkerung Frankreichs direkt oder indirekt
 verantwortlich sind.

Erst in dem Maße, wie die heutzutage allein vom
 demokratischen Geist erfüllte Arbeiterklasse be-
 stimmenden Einfluß auf die Gestaltung des sozialpolitischen
 Lebens Frankreichs eringt, der Republik sozialistisches
 Blut einflößt, ihr radikale Konzeptionen für Umgestaltung
 der ökonomischen Verhältnisse entwirft, werden auch die
 Klagen über die schwache Volksvermehrung in Frankreich
 von selbst verschwinden.
 Die schwache Bevölkerungszunahme ist ein Symptom

der sozialen Frage, das gerade so charakteristisch ist, wie
 bei andern Nationen das Sinken des standard of life
 der Massen, zu dem es das Seitenstück bildet.

Auf Zahlen gestützt, weist Professor Lagneau in
 seinem Bericht eine Abnahme der Eheschließungen, Ab-
 nahme der Geburten, sowohl der ehelichen wie der außer-
 ehelichen, ein Steigen der Sterblichkeitsziffer, ein Sinken
 des Ueberschusses der Geburten über die Todesfälle, kurz
 Rückständigkeit Frankreichs in Bezug auf seine Volks-
 vermehrung gegenüber den meisten europäischen Ländern
 nach.

Die Zahl der Eheschließungen, welche noch 1884
 289 555 betragen, ist für 1888 auf 276 848, also um
 rund 13 000 gesunken. Das Durchschnittsalter für die
 Verheiratheten ist ein spätes und beträgt für Männer
 29 Jahre 9 Monate, für Frauen 25 Jahre. Die Ehe-
 schließungen erfolgen später in den Städten als auf dem
 Lande. In Paris kommen z. B. auf 1000 Männer
 570 Verheirathete, in ganz Frankreich dagegen 609. Auch
 für die Geburten ist im Vergleich zu der vorausgehenden
 Periode ein Rückgang zu verzeichnen. 1888 entfallen im
 Durchschnitt auf 1000 Einwohner 23,09 Geburten, d. h.
 je eine auf 42 Einwohner. In den großen Städten
 werden verhältnißmäßig weniger Kinder geboren, als auf
 dem Lande. In ganz Frankreich kommen auf 100 ver-
 heirathete Frauen im Alter von 15-45 Jahren jährlich
 19 eheliche Geburten. Auf 1000 Frauen sind in Frank-
 reich 99, in Deutschland 151 fruchtbar. Ein Hauswesen
 weist im Mittel 8 Geburten auf. Professor Lagneau
 konstatiert auch ein Rückgehen der außerehelichen Geburten,
 dieselben betragen 8,5 pCt. aller Geburten Frankreichs;
 in den großen Städten, wie Paris, machen sie allerdings
 28,15 pCt. aus.

In Betreff der Sterblichkeitsziffer weist das Jahr
 1888 im Vergleich zu der Periode 1881-1887 eine
 Steigerung auf. Die Sterblichkeit ist von 19,2 Fällen auf
 1000 Einwohner bis auf 21,9 angewachsen. Auffallend
 beträchtlich war die Sterblichkeit unter den Kindern; auf
 100 Kinder kamen 16,8 Todesfälle, also auf 1000 168,
 d. h. fast achtmal soviel als die durchschnittliche Sterb-
 lichkeitsziffer überhaupt beträgt. Die Sterblichkeit der
 außerehelichen Kinder war doppelt so groß, als die der
 in der Ehe geborenen. Ein erschreckend hoher Prozentjah
 der Sterblichkeit, nämlich 70 auf 100 stellt sich für die
 Kinder von Syphilitkern heraus. Die Städte markiren
 eine höhere Sterblichkeitsziffer als das Land, als Ursache
 derselben wird das Hinwachsen und die Erschöpfung des
 ganzen Organismus, die Schwindsucht und die Epidemien
 angeführt.

Glück seines Hauses geopfert hatte, sondern dachte nur an
 die Thatsachen und die Zukunft. Der Gedanke an ein
 neues arbeitsvolles und entbehrungsreiches Leben drückte
 sie nicht nieder, sondern gab ihr neue Thakraft.

Welche schwere Last würde sie nicht mit den drei
 Kindern: ihrer Mutter, ihrer Tochter und ihrem Manne
 haben. Aber das Gefühl ihrer Verantwortung verhinderte sie,
 sich ihren schmerzlichen Empfindungen lange hin zu geben und
 zum ersten Male in ihrem Leben begriff sie die Bedeutung des
 Wortes Pflicht, dieses Wortes, das so leicht und Nichts sagend er-
 scheint und so furchtbar erust ist, wenn es zur Lebensregel
 werden muß.

Durch die Antwort Vaters Achille beruhigt, wollte
 Nisler, um das Fest zu vermeiden, heimlich in sein Zimmer
 gehen, wozu er eine kleine nur für den Privatgebrauch be-
 stimmte Treppe, die nach dem Komptoir und der Kasse
 führte, benutzte. Zu seinem Erstaunen sah er beim alten
 Sigismund noch Licht, der um ein Uhr Nachts noch arbeitete.
 Das war wirklich ganz ungewöhnlich.

Zuerst wollte Nisler umkehren, denn seit der unerklär-
 lichen Entfremdung zwischen ihm und Sigismund ging
 Nisler jeder Auseinandersetzung aus dem Wege. Heute
 Abend besand er sich aber in so glücklicher Stimmung und
 er fühlte so sehr das Bedürfnis sich anzusprechen, daß er
 die günstige Gelegenheit zu einem Gespräche unter vier
 Augen benutzte und beherzt in das Bureau trat.

Der Kassirer, obgleich er Nisler's Tritt gehört hatte,
 blickte nicht einmal auf, sondern vergrub sich noch tiefer in
 die vor ihm liegenden großen Bücher.

„Sigismund“ . . . sagte Nisler mit eruster Stimme.
 Der alte Kassirer sah zu ihm auf und zeigte nun sein
 schmerzlich verzerrtes Gesicht, über das zwei große Thränen

Bei 23,09 Geburten und 21,9 Todesfällen pro 1000
 Einwohner ergibt sich also für Frankreich ein Bevölkerungs-
 überschuß von 1,19 pro Tausend, während sich
 dasselbe z. B. für England auf 13,7 beläuft. Die Be-
 völkerungszunahme Frankreichs war 1888 schwächer als
 1881-1886, wo sie im Mittel pro Jahr 3,24 pro 1000
 Einwohner betrug, wenn sie gleich schon damals anderen
 Ländern gegenüber gering genug war. In Deutschland
 betrug z. B. die Bevölkerungszunahme durch Ueberschuß
 von Geburten in der gleichen Zeit pro 1000 Einwohner
 10, in Preußen 11,13, in Rußland 12,9. Obgleich nun
 dank einer starken Einwanderung die Bevölkerungszunahme
 von Frankreich 1888 von 1,19 auf 2,9 pro 1000 Ein-
 wohner gestiegen ist, so bleibt sie doch noch 3-4 mal
 hinter der von Deutschland, England und Rußland
 zurück.

Auch an anderer Stelle wurde ein stetiges Sinken
 der Geburten in Frankreich konstatiert. Dieselben betragen
 im Durchschnitt pro 1000 Einwohner und pro Jahr von
 1873-1876: 26,2-26; 1876-1879: 25,5-25,2;
 1881-1885: 24,9-24,1; 1886-1888: 23,9. Für
 die letztere Epoche und pro Tausend weist England durch-
 schnittlich 32,9, Preußen 41,27 und Rußland 48,8 Ge-
 burten auf.

Frankreich nimmt seiner Bevölkerungszunahme nach
 erst den 12. Rang in Europa ein. Es kommt auf
 je 1000 Einwohner eine Bevölkerungszunahme von
 13,9 in Norwegen, 13,7 in England, 12,28 in
 Deutschland, 11,7 in Schweden, 10,5 in Dänemark,
 9,6 in Spanien, 9 in Belgien, 8,6 in Oesterreich,
 7,1 in Italien, 7 in der Schweiz, 4,1 in Ungarn und
 2,7 in Frankreich. Die französische Bevölkerung, die gegen
 Ende des 17. Jahrhunderts 19 Millionen zu der fünfzig
 Millionen betragenden Einwohnerzahl von Mittel- und
 Westeuropa, als 39 pCt. derselben stellte, 1789 24 pCt.,
 26 auf 96 Millionen der Bevölkerung Europas, Rußland
 inklusive ausmachte, war bereits 1815 auf 20 pCt., 29¹/₂
 auf 139 Millionen gesunken, um aktuell nur noch 13 pCt.
 derselben, 37 auf 290 Millionen, zu betragen.

Ziffern, welche wie die vorliegenden, in ihrer nackten
 Thatsächlichkeit unwiderleglich sind, haben allerhand Be-
 rechnungen veranlaßt, laut deren Frankreich, falls keine
 Aenderung eintritt, bereits in 50 Jahren mit Bezug auf
 seine militärpflichtige Jugend sich bedeutend im Rückstand
 Deutschland gegenüber erweisen würde. Aus dieser Rück-
 ständigkeit müßte dann eine politische Inferiorität für das
 Land erwachsen, die schließlich zu einem Hinausdrängen
 aus dem Konzert der europäischen Großmächte führen
 würde. Noch weiter gehen andere Berechnungen,
 welche sozusagen Jahr und Tag festsetzen, in dem

vollten, vielleicht die ersten, die dieser Zahlenmensch in seinen
 Leben vergoß.

„Du weinst, Alter? . . . Was hast Du denn?“
 Und der gerührte Nisler streckte seinem alten Freunde
 die Hand entgegen, der die feine schroff zurückzog. Diese
 Bewegung war so instinktiv heftig, daß Nisler's Nahrung
 sich in Entrüstung veränderte.

„Ich biete Dir meine Hand, Sigismund Planus,“
 sagte er.

„Und ich gebe Dir die meine nicht,“ antwortete dieser,
 indem er sich erhob.

Es entstand eine furzähbare Pause, während der man
 die gedämpfte Orchestermusik und das dumpfe monotone Ge-
 stampf der Tanzenden vernahm.

„Und weshalb weigerst Du Dich, mir die Hand zu
 geben?“ frag Nisler, wobei er mit der Hand das Gitter
 erfaßte, das mit einem metallischen Klange erzitterte.

Sigismund stand ihm gerade gegenüber, stützte beide
 Hände auf den Tisch, als wollte er dadurch seinen Worten
 mehr Nachdruck geben.

„Warum? . . . Weil Sie das Haus ruiniert haben,
 weil an der Stelle, wo Sie jetzt stehen, bald der Bankbote
 stehen wird, um hunderttausend Frank's einzulassiren und
 ich, dank Ihrer Person, nicht einen Sou in der Kasse
 habe! . . . Deshalb!“

Nisler war erstarrt.

„Ich habe das Haus ruiniert, ich? . . . ich? . . .“
 Noch Schlimmeres als das, mein Herr. Sie haben es
 durch Ihre Frau zu Grunde richten lassen und die Sache
 so arrangirt, daß durch unsern Ruin Ihre Zukunft sicher-
 gestellt ist. . . . Oh, ich durchschaue Ihre Spiel! Das Geld
 welches Ihre Frau dem unglücklichen Fremont abgelockt

Feuilleton.

Fremont junior und Nisler senior.

Von Alphonse Daudet.

Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.
 Der Unglückliche wurde leichenblau. „Ich bin verloren,
 ich bin verloren,“ wiederholte er mehrere Male in fieber-
 hafter Erregung, und alles, was er in letzter Zeit durch-
 gemacht, eine letzte furchtbare Scene mit Sidonien, um sie
 zu verhindern, am Vorabend des Bankrotts ein Fest zu
 geben; die Weigerung des alten Gardinois, alles dies
 zu thun; die Besinnung auf ihn ein und erschütterte seine Nerven. Alara
 rieth ihm, sich in's Bett zu legen und setzte sich neben das
 Bett. Sie versuchte ihn zu trösten, aber ihre Stimme besaß
 nicht mehr den zärtlichen Klang und in der Art und Weise,
 wie sie das Kopfkissen zurecht rückte oder ihn einen Labe-
 reunt reichte, lag eine gewisse Kälte und Lieblosigkeit.

Bald beruhigten sich seine Nerven, das Fieber wich und
 er schlief ein.

„Es ist meine Pflicht,“ sagte sie sich.
 In diesem Augenblicke wurde bei Sidonien lebhafter
 Gestalt.

Die Decke zitterte taktmäßig und bisweilen drangen
 Gelächter und laute Beifallsbezeugungen an Alara's Ohr.

Sie dachte nach. Sie klagte und jammerte nicht; sie
 dachte, daß das Leben unbegreiflich ist und daß nichts seine
 einmalige Konsequenz hemmen kann. Sie hielt sich nicht mit
 der Frage auf, warum ihr Mann einer Laune wegen das

man, falls die manifestierte Tendenz anhält, bei einem Frankreich ohne Franzosen, beim Erlöschen der französischen Nationalität anlangt. Charakteristisch ist, daß die wachsthesten Patrioten am meisten die Folgen der geringen Volksvermehrung mit Bezug auf die Militärverhältnisse fürchten. Erst in vierter und fünfter Linie kommt bei ihnen das Bedauern zu seinem Recht über das eventuelle Erlöschen einer Nation, deren Genie auf wissenschaftlichem, künstlerischem und sozialpolitischem Gebiete höchst glorreiche, ja epochemachende Leistungen für die allgemeinen Kulturfortschritte zu verdanken sind.

Als Ursache der schwachen Bevölkerungszunahme führt Professor Lagneau die freiwillige Beschränkung der Kindererzeugung an, den Einfluß der letzten Kriege auf das Steigen der Sterblichkeitsziffer, Schwindsucht und Epidemien, welche besonders in Kasernen und großen Städten arge Verheerungen anrichteten, die hohe Sterblichkeit der Kinder, die Unmöglichkeit der Vaterchaftsfrage zc. zc. Der sozialpessimische Jules Simon zählt vier Ursachen der Erscheinung auf: Die Abnahme der Eheschließungen, die Arbeit der Frauen, welche arbeiten, und die Hygiene der Frauen, welche nicht arbeiten, die Aufzucht der Säuglinge durch bezahlte Ammen und künstliche Nahrung und endlich der Malthusianismus.

Jeder, der der Frage der geringen Volksvermehrung in Frankreich näher getreten ist, der räumt auch unter den darauf hinweisenden Faktoren dem Malthusianismus eine hervorragende Stelle als Mißthäter ein. Welchen Motiven der französische Bauernstand, das Kleinbürgerthum und in den großen Städten auch ein Theil der Arbeiterklasse bei der immer allgemeiner werdenden Praktik des Malthusianismus gehorcht, erklärt Professor Lagneau klipp und klar. „Die freiwillige Beschränkung der Geburten,“ sagt er, „rührt von dem natürlichen Wunsch der Eltern her, ihren Kindern eine wenigstens so gute Stellung zu sichern, als sie selbst genießen.“ Der „Temps“, das Mundstück des Manchesterthums, gesteht mit kaum zu erwartender Offenheit zu, daß der Wunsch, Besitz zu erwerben und möglichst ungetheilt zu vererben, das ausschlaggebende Moment für die Praktik des Malthusianismus der Bauern und Kleinbürger sei. „In den wohlhabenden Familien,“ äußert er, „fürchtet der Vater die Zerstückelung des Besitzes als Folge der gleichen Theilung.“ Noch unumwundener und gravirender wird das Eingeständniß vom Einfluß der Besitzverhältnisse auf die Volksvermehrung, wenn der nämliche „Temps“ erklärt, daß es vorwiegend die bestehenden und nicht die beschlossenen Klassen seien, welche die Kindererzeugung einschränken. „Bei der Arbeiterbevölkerung wimmelt es meist von Kindern, dieselben sind auch zahlreich in den Familien der agrarischen Tagelöhner. Aber die kleine Bourgeoisie und die reiche Bourgeoisie, also die Klassen, welche über ein gewisses, kleines oder großes Kapital verfügen können, fürchten im allgemeinen eine zu beschwerliche Fruchtbarkeit und bemühen sich, diese zu verhindern. Und dies erklärt sich. In den Arbeiterfamilien repräsentiert das Kind nur eine augenblickliche Last, sobald die ersten Jahre vorüber sind, tritt es in die Fabrik ein oder es begleitet den Vater aufs Feld. Bald kann es sich allein erhalten, dann bringt es einen Theil seines Verdienstes ins Haus und trägt dadurch zum allgemeinen Wohlstand bei. . . . In der wohlhabenden Familie kostet dagegen das Kind, und der Vater fürchtet eine Zerstückelung des Besitzes als Folge der gleichen Theilung.“

An anderer Stelle konstatiert der „Temps“, daß die Stagnation der Bevölkerung besonders auffällig in der fruchtbaren, reichen Normandie sei, während die unfruchtbare, arme Bretagne eine starke Bevölkerungszunahme aufweise.

Die Merkmalen, sammt dem christlich-sozialen de Mun suchen die Ursache hiervon in der größeren Religiosität der Bretagne, welche dem Malthusianismus

hat, das Haus in Asnières, die Schmuckfachen, Alles gehört Ihrer Frau und ist aus der Katastrophe gerettet — Sie werden sich nun gewiß vom Geschäfte zurückziehen können.“

„Oh! . . . Oh! . . .“ stöhnte Misler mit geprehter oder vielmehr unterdrückter Stimme, denn sie reichte nicht aus, der Unmenge von Gedanken Ausdruck zu geben, und während er diese Laute ausstieß, packte er das Bitter mit solcher Gewalt, daß ein Theil desselben abriß. Dann schwankte er, stürzte zu Boden und blieb bewegungslos liegen. Nichts lebte mehr in ihm, als der feste Wille, nicht eher zu sterben, als bis er sich gerechtfertigt hatte. Dieser Wille mußte sehr stark sein, denn während das Blut seinen Kopf roth färbte und in seinen Schläfen hämmerte, in seinen Ohren brauste, stöhnte der Unglückliche mit kaum vernehmbarem Nachhall: „Ich muß leben. . . ich muß leben.“

Als er wieder zu sich kam, sah er auf der Bank, auf der an Zahltagen die Arbeiter ihren Lohn erwarteten, sein Mantel lag auf der Erde, die Kravatte zerrissen, das Hemd zerfetzt, da es Sigismund mit seinem Federmesser aufgeschlitten. Es war ein Glück, daß er sich beim Umreißen des Gitters die Hände verletzt hatte und so durch die Blutung einem Schlagflusse vorgebeugt hatte. Neben sich sah er den alten Raffiner und Frau George, die Sigismund in seiner Angst herbeigeholt hatte.

„Ist's denn wahr, Madame Chorsche, was man mir eben gesagt hat?“
Sie befaß nicht den Muth, ihn zu täuschen, und wandte den Kopf ab.
„Das Haus ist also bankrott und ich bin Schuld daran . . .“
„Nein, Misler, lieber Freund . . . nicht Sie . . .“
„Aber, meine Frau, nicht wahr? . . . O, es ist entsetzlich! So habe ich Ihnen also meinen Dank abgestattet. Aber Sie, Madame Chorsche, konnten mich doch einer solchen Schändlichkeit nicht fähig halten.“
„Nein, nein, mein Freund! . . . Beruhigen Sie sich doch! Sie sind der ehrenhafteste Mensch auf der ganzen Welt.“

widerstrebe und das biblische: „Seid fruchtbar und mehret Euch“ behältige.

Der „Temps“ findet jedoch die Ursache der Erscheinung ganz richtig in den Besitzverhältnissen. Nach seinen Ausführungen steht die Fruchtbarkeit an Kindern der Bodenbesitzer in umgekehrtem Verhältniß zur Fruchtbarkeit des besessenen Bodens. Je unfruchtbarer dieser, um so stärkere Bevölkerungszunahme, da er zu seiner Bebauung viel Arbeit, ergo Hände benötigte, je fruchtbarer der Boden, um so geringer die Vermehrung der Bodeneigentümer.

In der unteren Normandie, wo der Boden so fruchtbar sei, daß er fast gar keiner Kultur bedürfe, sagen sich die Besizer, daß es doch schade wäre, einen so herrlichen Besitz, der bei wenig Mühe so reichen Ertrag liefert, zu theilen, und so bleibe die Bevölkerung daselbst stationär. Die sich anschließende Ebene, in der besonders Kornbau getrieben wird, erfordere mehr, aber doch nicht zu viel Arbeit, soll der Boden einen guten Ertrag abwerfen. Die Bevölkerungszunahme weise deshalb dort auch nur geringe Schwankungen auf. Die Bevölkerung des Küstenreichs sei dagegen reich mit Kindern gesegnet, das Handwerk als Schiffer und Fischer macht ein Zusammenwirken vieler Menschen nöthig, und das Meer verschlingt viel Opfer.

Der Schluß, daß die Beschränkung der Kindererzeugung und die Besitzverhältnisse in engstem Zusammenhang stehen, drängt sich hier von selbst auf. Dasselbe wird auch in dem nämlichen Artikel noch dadurch bestätigt, daß es in ihm heißt: „Es ist sicher, daß die Mittelklassen die Tendenz zeigen, verhältnißmäßig unfruchtbar zu werden. . . nur in den armen Familien bleibt man fruchtbar.“ Man sollte meinen, daß der „Temps“ aus den von ihm selbst gegebenen Thatsachen schlußfolgern müsse, wie verderblich die Zukunft der französischen Nation bedrohend die Wirkungen der bestehenden Eigentumsverhältnisse seien, daß nur eine Aenderung derselben der Entvölkerung Frankreichs steuern könne. Statt dessen argumentirt er weiter, man sehe also, die soziale Frage habe nichts mit der schwachen Volksvermehrung zu thun. „Je mehr sich die Wohlhabenheit ausbreitet,“ heißt es, „um so weniger läßt man sich angelegen sein, die Zahl der Kinder zu vergrößern. Das ist die Wahrheit,“ und das opportunistische Blatt findet die „praktisch wirksamste Lösung der Frage in der Naturalisation der eingewanderten Fremden! Mehr noch, in dem zuerst erwähnten Artikel benutzte das Mundstück des zopfigen Manchesterthums mit einzig wunderbarer Logik die Gelegenheit, der verhassten Schutzgesetzgebung die Kinderarbeit betreffend eins anzuhaken.

Politische Ueberlicht.

Eine sehr treffende Antwort ist dem hiesigen Magistrat vom Verbands der Bäckergehilfen Deutschlands zu Theil geworden, nachdem derselbe dessen Meinung betreffs der Sonntagsruhe erfragt hatte. Die Antwort lautete:

„Wir versprechen uns von derartigen Fragen überhaupt nichts, denn wir sind der Meinung, daß die Meinung der Arbeitgeber für die Majorität des Reichstages ausschlaggebend ist. Wir vermiffen die Festsetzung eines Maximalarbeitstages und bedauern die in Aussicht genommene Bestrafung des Kontraktbruchs. Im Uebrigen wünschen wir die Sicherstellung des Koalitionsrechtes, widrigenfalls kein Frieden, sondern Erbitterung in die Arbeiter einziehen wird.“

Daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich über diese Antwort ärgert, ist ihr gutes Recht und im Uebrigen sehr gleichgültig.

Einen neuen Auspruch des Kaisers erfahren wir aus einer Berliner Korrespondenz der Wiener „Arb.-Ztg.“. Danach werden dem Kaiser die Worte in den Mund gelegt: „Sind meine Vorhaben mit dem Adel fertig geworden, werde ich auch mit dieser Bourgeoisie fertig.“ Das Wort soll wirklich gefallen sein, und zwar insolge des Widerstandes und der Opposition, welche die rheinisch-westfälische Bourgeoisie voriges Jahr gegen die Pläne des Kaisers in Bezug auf die Lage der Bergarbeiter entwickelte.

„Oh, Madame Chorsche, Madame Chorsche, murmelte er, wenn ich bedenk, daß ich Sie ruinirt habe.“

Bei dem furchtbaren Schlage, der besonders seine wahre Liebe zu Sidonie getroffen habe, wollte er nur das Unglück des Hauses Fromont, das er durch seine Verblendung für seine Frau veranlaßt hatte. Auf einmal fuhr er in die Höhe.

Vorwärts, lassen wir die Nahrung . . . Es handelt sich jetzt darum, unsere Rechnung ins Reine zu bringen.“ Frau Fromont erschau.

Misler, Misler! . . . wohin wollen Sie?“
Sie glaubte, er wollte zu George hinauf.
Misler verstand sie und mit stolzem verächtlichen Lächeln sagte er:

„Seien Sie unbesorgt, Madame, Herr Chorsche kann ruhig schlafen. Ich habe selbst etwas Wichtigeres vor, als meine beleidigte Gattenehre zu rächen; erwarten Sie mich hier . . . ich komme gleich zurück.“

Er sprang die kleine Treppe hinauf und Mara verbrachte, auf sein Wort vertrauend, in Gemeinschaft mit Plaus einige Minuten in athemloser Spannung, die durch die Ungewißheit endlos erschien.

Einige Augenblicke darauf vernahm sie das Geräusch eiliger Schritte und das Streifen von Gewändern auf der engen düstern Treppe.

Sidonie erschien zuerst, in glänzenden Ballkleidern, so bleich, daß das funkelnde Geschmeide mehr Leben zu haben schien, als sie selbst. Athemlos vom Tanze und dem schnellen Gehen, zitterte sie am ganzen Körper und die leichten Bänder, die Polster, die Spigen und Blumen hingen gar traurig an ihr herum.

Nach ihr kam Misler, beladen mit Schmuckkästchen, Schachteln und Papieren. Als er oben angelangt war, hatte er sich zuerst auf den Schreibtisch seiner Frau gestürzt und Alles, Kleinodien, Wertpapiere, Besitztitel, zusammengerafft. Dann war er auf die Schwelle des Zimmers getreten und hatte mit lauter Stimme in das Ballgewühl hineingerufen: „Frau Misler!“

Schnell war sie zu ihm geeilt, so daß diese flüchtige Szene die Gäste nicht weiter störte. Als sie ihren Mann

Daß dieses Wort den Herren hinterbracht wurde, ist gewiß, so ist denn die Stimmung wohl entstanden, der Herr Junke Herr Hinpeter so unverhohlenen Ausdruck giebt. Man weiß wohl gespannt sein auf den schließlichen Ausgang dieses Kampfes in den oberen Regionen. Er erinnert stark an die Kämpfe des französischen Adels mit dem Königthum über die Besorger des letzteren kurz vor dem Ausbruch der großen Revolution.

Die Ueberproduktion ist ein internationales Uebel — so jammern in blinder Beschränktheit die kapitalistischen Nationen. International ist das Uebel allerdings, wie ja der Kapitalismus selbst mit seinen Tendenzen längst zu einer internationalen Macht geworden ist, die sich an keine Ländergrenzen und keine Nationalitätsbegriffe bindet. Er hat für seine Interessen nicht nur an den Grundlagen der Verfassung einzelner Staaten geändert, sondern sich auch eine Weltkonstitution geschaffen, wonach er über die Nationen eine kollektive Souveränität ausübt, die keine Beschränkungen duldet, sondern sich bekümmert um das Wohl und Wehe der Völker, auf die sie Kapitalis geltend macht, bzw. entsprechend der ganzen Tendenz des Kapitalis mit Nothwendigkeit geltend machen muß, mögen diese wirtschaftliche Krisen, Absatz- und Arbeitsstockungen, die politische Ausdehnung erlangen und die erschütterndsten Wirkungen ausüben.

In demselben Maße, wie die durch Anwendung der Dampfkraft zu produktiven und kommerziellen Zwecken garantierte, zunehmende Erweiterung des Güterlebens von der Totalität des Volks- und von dieser zur Weltwirtschaft vor sich geht, in demselben Maße verhärtet und häufliger, aber auch zugleich politischer treten die Krisen auf, sie treffen immer breitere Schichten der Bevölkerung und bewirken eine ungleich rapidere Vermehrung des Proletariats, als solche unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen zu beobachten ist.

Die Vulgärdoktrinen in ihrer Oberflächlichkeit hat die Welt in dem Zustand, in welchem der Absatz der erzeugten Güter in ungenügender Weise stökt und die Arbeitskraft ganzer Nationen ungelegt wird, ganz unzutreffend als Ueberproduktion bezeichnet, während man es doch in Wahrheit mit verminderter Konsumtionskraft, also mit einer Unterfunktion zu thun hat; die Beschränkung der durch das Geld, besonders in der Form von Arbeitslosen, repräsentierten Kaufkraft entspricht nicht mehr der industriellen Produktivität. Mäße die Anhäufung der Produkte die Folge der Verallgemeinerung der Dampfunternehmungen und der stetigen Fortschritte auf technischem und wissenschaftlichem Gebiete noch so riesenhaft werden, so bleibt die Auffassung: es gibt viele Güter auf dieser Erde, doch immer eine recht kleine, regelmäßig in derselben Zeit, in der die ökonomische Schärme der Ueberproduktion am lebhaftesten zirkulirt, ist die Noth und Armut am größten, wie wir das in den letzten zehn Jahren wohl zur Genüge selbst erfahren mußten. Ueberproduktion im Massenarmuth im Sinne unbefriedigter Bedürfnisse lassen sich nicht zusammenreimen!

Von einer Ueberproduktion nach der Vorstellung der Vulgärdoktrinen könnte selbst dann nicht die Rede sein, wenn wirklich Ueberfluß von Produkten über den gewöhnlichen zeitweiligen Konsumbedarf hinaus vorhanden wäre; ein solcher Zustand an sich ist vielmehr als ein höchst glücklicher bezeichnet werden, weil er Voraussetzung jeder höheren Kultur ist. Dieser Ueberfluß ist in und darin begründet, wie schon angedeutet, daß ganze Schichten der riesenhaften Entwicklung der Dampfunternehmungen der wesentliche Bildner des Gesellschaftskapitals, welches während zu erneuter gesellschaftlicher Produktion und zum gesellschaftlichen Verbräuche treibt, mithin als gesellschaftliches Produktionskapital wirkt.

Nur ökonomische Unreife, gänzliche Verkennung der Gesetze der wirtschaftlichen Entwicklung, kann daher dazu verleiten, Forderungen zu erheben, daß, um vor Krisen zu bewahren, die Produktion eingeschränkt werden müsse. Vernünftiger Weise ist nichts Anderes zu thun, als dieselbe aus einer völlig gesunden — wie sie es gegenwärtig ist — zu einer planvollen zu gestalten. Dabei kann es nicht mehr einseitiger Weise sich lediglich um die Frage handeln: wie werden die Produkte geschaffen? sondern weit mehr darum: wie werden sie abgesetzt, vertheilt, konsumirt — also um das Verhältniß der geschaffenen Reichthümer zur Zahl derer, die daran partizipiren können und sollen.

Eine Quelle der Verarmung und Unmiltlichkeit — die Böhmische „Sozialkorrespondenz“ das weit über Deutschland hinaus bekannte Volksfest der Dresdener, die sogenannte „Vogelweife“. Das Blatt jammert, auch in anderen deutschen Städten gebe es noch ähnliche Volksfeste, welche bewirken, daß „Geld umgefegt“ und die „Arbeit veräußert“, die „Ordnung gestört, die Lasterheit erregt und ein toller Scherz vertrieben“ werde. Es sei die höchste Zeit, daß Staat, Gemeinde, Kirche und Schule sich der materiellen und geistigen Noth unseres Volkes erbarmen und solche Verschwendungen aufhören. — Wir haben gar nichts dagegen einzuwenden, daß an die Stelle der sogenannten Volksfeste die Vergnügungen treten, wemgleich wir die Quelle der Verarmung und Unmiltlichkeit ganz wo anders wissen. Die sozialdemokratischen Arbeiter haben für derartige „Volksfeste“, wo das Philisterrische patriotisch bemantelte Handwergereien treibt, nichts übrig. Sie haben in vielen Städten schon, so in Lübeck, Hildesheim

vor ihrem Schreibtisch; die aufgezogenen Schubladen, erbrochen, durcheinandergewühlt und tausend Kleinigkeiten auf dem Teppich liegen sah, begriff sie, daß etwas Schreckliches geschehen war.

Kommen Sie schnell,“ sagte Misler, „ich weiß nicht, wo Sie sind, aber Misler sagte sie so heftig am Anm, daß sie sofort der Worte Franzens erinnerte: „er wird dich tödten.“

„Woher gehen wir?“ fragte sie leise.

Misler antwortete nicht. Sie hatte kaum Zeit ein Wort über ihre nackten Schultern zu werfen, mit jener Sorge, die ihre Person, die sie nie verließ, dann zog oder stieß sie sich mehr Misler die kleine dunkle Treppe hinunter, immer hinter ihr, als fürchtete er, seine Beute könnte ihm aus den Händen schlüpfen.

„So . . . sagte er . . . wir haben gestohlen und das Gestohlene zurück. Plaus, daraus ist Geld zu machen.“ Und er legte auf den Zahlstisch die ganze Beute, Tausendgegenstände, Besitztitel und Wertpapiere.

Dann wandte er sich an seine Frau.

„Jetzt Ihr Geschmeide . . . Vorwärts schnell . . . Langsam, zögernd öffnete Sidonie die Spangen Medaillons, besonders aber das prachtvolle Schlag-Diamantenschmuck, auf welchem ein strahlendes S wie eine schlafende Schlange in einem goldenen Ring ansah. Misler dauerte das zu lange, er riß die Hand gewaltsam entwei, der Schmuck knirschte unter seinen Fingern wie unter einer Fügung.

„Nun komme ich daran,“ sagte er . . . „Hier ist meine Brieftasche . . . Was habe ich denn noch?“

Er suchte und tastete sieberhaft an sich herum.

„Ah, meine Uhr, mit der Kette giebt das tausend Francs Mein Ring . . . Da mein Trauring . . . Alles in die Hand nehmen . . . Alles. Wir sollen heute hunderttausend Francs bezahlen . . . Sobald es tagt, müssen wir aufs Land fahren um zu verkaufen . . . Ich weiß Jemand, der zu dem Haus in Asnières Lust hat. Das soll schnell abgemacht sein.“ Nur er sprach und handelte. Sigismund und Frau Fromont sahen ihn an, ohne etwas zu sagen.

sch gewieget, bei Schützen- und sonstigen Festzügen die hurra-
schreienden Statuten der Phylister zu machen. Dafür hat man
sie begierig als Feinde „volkskämpflicher Feste“. Möge man nur
den Arbeitern ihre Freiheit lassen und sie werden Feste arrangiren,
die in jeder Hinsicht wahrhafte Volksfeste genannt zu werden ver-
dienen.

In Apothekerkreisen glaubt man, wie wir dem Geschäfts-
bericht des Vorstehenden des deutschen Apothekervereins für 1889/90
entnehmen, zu der Hoffnung berechtigt zu sein, daß die reichs-
gesetzliche Regelung des Apothekerwesens in nicht allzu ferner
Zeit erfolgen wird. Ebenso ist man der Ueberzeugung, daß dem-
nächst eine für ganz Deutschland gültige Verordnung über den
Verkehr mit stark wirkenden Mitteln zu erwarten ist.

An den Schandpfeil. Zu den Marktbreiter Soldaten-
unfällen bemerkt die Münchener „Allgemeine Zeitung“ in einem
offiziellen Artikel: „Gewiß sind solche Vorkommnisse sehr zu
bedauern, aber man geht wohl zu weit, wenn man allein den
kommandirenden Offizieren die Schuld an denselben beimißt.
Solche Märsche sind unvermeidlich, im Interesse der Ausbildung
der Truppen müssen sie gemacht werden. Denn die Märsche
und die mit denselben zusammenhängenden Märsche sind doch
Vorbereitungen für den Krieg, und der Krieg stellt weitläufigere
Anforderungen an die Mannschaften, als diese Märsche
mit sich bringen. Vor dem Ausmarsch werden den Soldaten strenge
Behaltungsmaßregeln und genaue Aufklärungen in sanitärer
Beziehung gegeben. Jeder, der längere Fußmärsche gemacht hat,
weiß, daß man den Genuß von Alkohol vermeiden muß. Leider
geschieht dies trotz aller Wachsamkeit der Vorgesetzten nicht.
Dazu kommt das unvorsichtige Trinken unterwegs, wo sich
Gelegenheit bietet. Das 9. Regiment ist marschirt von früh
7 Uhr bis mittags 2 Uhr. Ein siebenstündiger Marsch ist wohl
schon im Hochsommer keine allzu hohe Anforderung an junge
Leute von ca. 20 Jahren.“ Das System freilich trägt die Haupt-
schuld, aber dem Volk kann es nicht gleichgültig sein, daß man
ein solches System an jeden Preis aufrecht erhält.

Magdeburg, 26. August. Die Anklage, welche gegen fünfzig
Vorstandsglieder von 15 verschiedenen Fachvereinen wegen
Vergehens wider das Vereinsgesetz erhoben wurde, stützt sich, wie
heißt in der Hauptfache darauf, daß die als politische Or-
ganisationen betrachteten Vereine, behufs Erneuerung einer so-
genannten Kontrollkommission mit einander in Verbindung ge-
treten sind.

Bochum, 25. August. Eine gestern hier stattgehabte Berg-
arbeiter-Versammlung war insofern von weiterem Interesse, als
ein Bergmann mit Namen Fickler unter lebhafter Zu-
sammensetzung der Versammlung die bekannten Steuerartikel der
„Westf. Volksztg.“ bezw. deren Redakteur Fickler heftig angriff.
Die genannte Zeitung habe die Artikel nur veröffentlicht, um
Momentum zu gewinnen; das Blatt habe, nachdem es die Berg-
leute als „dumme Masse“ bezeichnet, weil dieselben andere,
als die von jener Zeitung empfohlene Wege gewandelt, etwa
6000 Momentum verloren. Nunmehr suche es die Sache wieder
gut zu machen. In der Versammlung trat auch der seitdem be-
kannte Bergmann Johann Weber, der ehemalige Vorsitzende des
Central-Streikkomitees, auf, und zwar für den alten Verband,
während er früher Alles gegen, um denselben zu schaden. Er
stellte sich als ein Opfer des Herrn Fickler (Redakteur der
„Westf. Volksztg.“) hin, welcher ihn beeinflusst,
ultramontanen „Westf. Volksztg.“ hin, welcher ihn beeinflusst,
auch vorgeordnet habe, Herr Fickler-Dortmund habe zum Nach-
teil des Verbandes 6000 M. unterschlagen. Die Versammlung
beschloß die Gründung einer Konsumanstalt in Bochum, auch
beschloß die streikenden Arbeiter in Monats ein Jubiläumsges-
chäftsgeld zu senden.

Welschhirschen, 25. August. Der Reichstags-Abgeordnete
Stödel in Essen liebt es in letzter Zeit, sein Licht unter dem
Schiffel wegzunehmen, worunter er es allda stehen hat, wenn er
Sozialdemokraten wittert, die ihm entgegenzutreten können. So hat
er in Neudlinghausen, in Bruch und in mehreren Orten, woselbst
die Sozialdemokratie noch schwach ist, gewaltige aufklärende
Reden gehalten über das Wesen der Sozialdemokratie. Nach dem
„Neudlinghauser Kreisblatt“ hat Herr Stödel die Sozialdemokratie
mit „Maulheldenthum“ verglichen, die man am besten überzeuge,
wenn man die Unsinnigkeit ihrer Lehren nachweist u. s. w. Nicht
weniger griff Stödel den sogenannten sozialdemokratischen Berg-
arbeiter-Verband an. Letzterer hat nun nachstehende öffentliche
Aufforderung in hiesigen Blättern erlassen:

Aufforderung! 60 M. sichert ein Privatmann dem „Reichs-
tag“ und Landtags-Abgeordneten Stödel zu, wenn derselbe dem Unter-
zeichneten Gelegenheit bietet, mit ihm eine öffentliche Diskussion be-
treffend die Bergarbeiterbewegung und des jetzigen Verbandsverstandes
zu führen. Infolge dieser Aufforderung erklärt der Verbands-
vorstand dem Herrn Reichs- und Landtags-Abgeordneten
Stödel, daß er zu einer solchen Diskussion innerhalb des hiesigen
Kohlenreviers zu jeder Zeit bereit sei und sichert ein durchaus
sachliches und unabhängiges Gegenüberreten zu. Der Vorstand vom
Verband Rheinisch-Westfälischer Bergleute.

Wir sind begierig zu erfahren, ob Stödel diese Gelegenheit
wahrnehmen, was von der Sozialdemokratie irrgelieteten Arbeiter
der allseitigen Gunde und steuerbewilligenden Zentrumspartei
wieder zuzuführen, oder ob er sein Licht sorgfältig wieder unter
den Schiffel stellt, damit es ihm von den bösen Sozialdemokraten

starke bewußtlos durch die offen gebliebene Thür, durch
die ein kalter Luftzug hereinströmte, der ihr ein Frösteln
verursachte. Hörte sie die Klänge der Geigen, die in den
Bänken des Nisler'schen Monologs wie ein furchtbarer Spott
zu ihr herüber tönten? . . . Blöthlich packte sie eine eiserne
Hantel am Arm, riß sie jählings aus ihrer Erstarrung.
Nisler zog sie am Arme nach sich, zu der Frau seines
Wesozies hin:
„Auf die Knie!“ rief er.
Frau Fromont wich abwehrend zurück.
„Nein, Nisler, nein, das nicht!“
„Es muß sein,“ rief der unerbittliche Nisler.
„Schadenverfah und Abbitte . . . Auf die Knie also,
Kneide!“
Und mit einer gewaltsamen Bewegung warf er Sidonie
zu Klara's Füßen und fuhr dann, sie immer fest am Arme
haltend, fort:
„Sie werden jetzt Wort für Wort wiederholen, was ich
Ihnen sagen werde, Madame . . .“
Sidonie, halbtot vor Furcht, wiederholte leise:
„Madame —“
„Ein ganzes Leben von Demuth und Ergebenheit . . .“
„Ein ganzes Leben von De — — — nein ich kann
nicht!“ schrie sie und mit der Kraft eines wilden Thieres
sprang sie in die Höhe, durch die offene Thüre, die sie seit
dem Beginn dieser schrecklichen Scene lockte, hinaus in's
Dunkel der Nacht, in den fallenden Schnee und den
schneidenden Wind der ihre nackte Schultern peitschte.
„Haltet sie fest, haltet sie!“ . . . Nisler . . . Plaus . . .
Um Gotteswillen, laßt sie so nicht fort.
Plaus schritt der Thüre zu, aber Nisler hielt ihn
zurück:
„Ich verbiete Dir, ihr zu folgen . . . ich bitte um
Verzeihung, Madame, aber wir haben uns jetzt mit
wichtigere Dingen zu befassen, als mit dieser D . . .“
„Wir haben die Ehre des Hauses Fromont zu retten,
vorwärts Plaus, an Deine Kasse, laß uns eine Ausstellung
machen.“
Plaus reichte ihm die Hand hin.

nicht ausgeblasen wird. In Bruch wurde er gestern in einer
Volksversammlung vom Genossen Wessch aus Krefeld gebührend
widerlegt und die Teilnahme am Bergarbeiter-Verbande, sowie
die große Anzahl Arbeiter, die sich als Mitglieder gestern nach
Schluß der Volksversammlung in den sozialdemokratischen Wahl-
verein aufnehmen ließen, läßt darauf schließen, daß auch in dem
schwarzen Kreise Neudlinghausen die Sozialdemokratie mehr und
mehr festen Fuß faßt.

Alm, 25. August. „Es läßt sich angesichts der gesteigerten
russischen und französischen Kriegsvorbereitungen nicht verkennen,
daß die Lage des Deutschen Reichs, in welche es unter Bismarck
hineingerathen ist, von Jahr zu Jahr gefährlicher wird.“ Also
wirklich zu lesen in dem nationalliberalen „Ulmer Tageblatt“.
Und die Ulmer Dogge hat früher doch auch so schön „apportirt“.

Vom Rhein, 25. August. Der „Rhein. Ztg.“ liegt eine treff-
liche Entscheidung des Reichs-Versicherungsamtes vor, durch
welche eine recht bedenkliche Praktik einer Berufs-
genossenschaft bekannt wird. Eine Berufsgenossenschaft hatte
nämlich einem Verletzten durch förmlichen Bescheid eine Rente
zugespochen, wegen deren Berechnung der Verletzte Berufung auf
schiedsgerichtliche Entscheidung und später Rekurs bei dem Reichs-
Versicherungsamt erhob. Während dieses Verfahrens erließ die
Berufsgenossenschaft einen neuen Bescheid an den Verletzten, laut
dessen ihm die gewünschte Rente „bis auf Weiteres“ gewährt
wurde. Hiergegen ergriff der Verletzte das Rechtsmittel der Be-
rufung nicht. — Das Reichs-Versicherungsamt hat dem den ersten
Bescheid betreffenden Rekurs willfahrt. In den Gründen nahm das
Amt Veranlassung, sich auch bezüglich des späteren, nicht mit einem
Rechtsmittel angegriffenen Bescheides zu äußern. Es gelangte
dabei die bestimmte Anschauung zum Ausdruck, daß dem fort-
laufenden Besuge der dem Kläger (in der Entscheidung des
Reichs-Versicherungsamtes) zuerkannten „höheren“ Rente auch die
formale Rechtskraft des zweiten Bescheides nicht entgegenstehe.“
Denn derselbe bringe lediglich die gesetzliche Folge des ersten Be-
scheides — die darin festgesetzte Rente bis auf weiteres fort zu
beziehen — überflüssiger Weise nochmals zum Ausdruck. Eine
selbständige rechtliche Bedeutung gegenüber der Entscheidung des
Reichs-Versicherungsamtes, wie sie in dem durch den ersten Be-
scheid eingeleiteten Verfahren nunmehr ergangen sei, habe der
zweite Bescheid nicht, und trotz seiner formalen Rechtskraft also
beschränkt er nicht den ertrittenen Anspruch. Das meint man,
den Herren von der Berufsgenossenschaft sein zu verstehen geben,
was von solchem Verfahren zu halten ist!

Großbritannien.

Einem parlamentarischen Ausweise zufolge sind im ver-
flossenen Jahre in London, der reichsten Stadt der Welt,
27 Personen buchstäblich verhungert. Der Wahrspruch der
Leichenschau-Jury lautet entweder auf Tod durch Hunger
oder Tod beschleunigt durch Hunger.

Welche Rieseneinkünfte die schottischen Peers
aus dem heimathlichen Erbschaft des Volkes, welches demselben
dort mit brutaler Gewalt abgenommen wurde, erzielen, zeigt
folgende Tabelle, welche sich in der neuesten Nummer der Lon-
doner Wochenchrift „The Commonwealth“ findet.

Besitzer	Aeres	Jährliche Rente
Herzog Sutherland	1 858 545	2 834 840 M.
„ Hamilton	1 57 384	2 815 800
„ Argyle	1 08 315	1 016 800
„ Raymond und Gordon	2 96 409	1 993 420
„ Buccleuch	4 59 550	4 324 100
Marquis Bredalbanc	4 38 358	1 165 840
Graf Stair	83 872	693 800

London, 27. August. Dem Berichte der irischen
Landkommission zufolge ist ganz Irland, die Umgegend von
Dublin und die Grafschaft Down ausgenommen, von der
Kartoffelkrankheit heimgesucht.

In dieser trockenen Meldung liegt eine schauerliche
Tragik. Sie bedeutet nämlich, daß über das irische
Volk eine Hungersnoth hereinbrechen wird.

Belgien.

Mon, 27. August. Die Lage im Streikgebiet ist unver-
ändert. Die Arbeiter der Kohlengruben des Grand-Bouillon in
Hornu haben sich ebenfalls dem Streik angeschlossen, wodurch die
Zahl der Streikenden auf 15 800 gestiegen ist. In Souverie und
Paturages gestern abgehaltene Meetings haben unter Teilnahme
von 3500 Arbeitern Resolutionen für Einführung des allgemeinen
Stimmrechts gefaßt und beschlossen, den Streik bis zum Neujahr
fortzusetzen.

Amerika.

New-York, 27. August. Nach aus Mexiko stammenden
Nachrichten lehnte General Geta ab, das Friedensprotokoll mit
Guatemala zu unterzeichnen. Infolge dessen erhielten die guate-
malischen Streitkräfte Befehl, gegen San Salvador vorzurücken.
Das diplomatische Korps habe einen neuen Aufschub der Wieder-
aufnahme der Feindseligkeiten verlangt, der heute ablaufe.
Chicago, 27. August. Die Weichensteller und die Be-

„Du bist ein braver Mensch, Nisler. Verzeihe mir, daß
ich Dich verdächtigt habe.“
Nisler that, als hörte er es nicht.
Erst nahm er hinter dem Gitter Platz, sah die Blücher
durch, zahlte die Rentenbriefe, öffnete die Schmutzfächer und
Klamm, dessen Vater Zwickler war, schätzte den Werth der-
selben ab.
Während dieser Zeit schaute Klara unverwandt durch
die offene Thüre in den kleinen beschnitten Garten, wo Sido-
nien's Fußspuren bereits unter den herabfallenden Flocken
verschwand, gleichsam ein Zeichen, daß sie nie zurückkehren
würde.
Und da oben im zweiten Stock taunte man noch.
Man glaubte die Herrin des Hauses mit den Vor-
bereitungen zum Souper beschäftigt, während diese, barhaupt
mit gewaltsam unterdrücktem Wuth und Schmerzgeheul in
die Nacht stöh.
Wohin wollte sie?
Wie eine Wahnsinnige war sie durch den Garten, die
Höhe der Fabrik an der Loge des alten Achille vorbei ins
Freie gestürzt. Ihr erster Gedanke war Cazaboni, den
Teronisten aufzusuchen, den sie doch nicht einzuladen gewagt
hatte. Aber er wohnte in Montmartre und das war bei
ihrer Bekleidung zu weit, vielleicht traf sie ihn auch gar
nicht zu Hause. In ihren Eltern wollte sie wegen des Ge-
samme's ihrer Mutter und der endlosen Predigten des
kleinen Mannes nicht. Da dachte sie an Delobelle, ihren alten
Delobelle. Beim Zusammenbruch ihres Glückes erinnerte
sie sich zuerst dieses Mannes, der sie in die Welt eingeführt,
ihre Unterrikt im Tanzen und seinem Beizhmen gegeben
hatte. Eine innere Stimme sagte ihr, daß dieser Herrunter-
gelommene ihr gegen alle Anderen Recht geben würde.
Sie nahm daher einen Wagen und fuhr nach der
Wohnung des Schauspielers.
Mama Delobelle arbeitete seit einiger Zeit Strohhüte
für den Export — ein tranziges Handwerk, bei dem sie bei
zwölfstündiger Arbeitszeit höchstens zwei einhalben Franks
verdienen konnte.
Delobelle jedoch wurde fetter, je mehr das „heilige Weib“
abmagerte.

diensteten in den großen Eisenbahn-Lagerhäusern haben einen
Ausstand begonnen, um eine Erhöhung ihrer Löhne zu erlangen.
Die Verwaltungen weigern sich, die Forderungen der Ausstän-
dischen zu erfüllen und erklären, bis aufs Neueste Widerstand
leisten zu wollen.

Versammlungen.

Die Freie Vereinigung der Kartonarbeiter tagte am
Montag, den 18. August, bei Henle, Blumenstr. 88, mit der
Tagesordnung: 1. Die Arbeiterbewegung und ihre Bedeutung.
Referent Kollege Freudenreich. 2. Diskussion. 3. Regelung des
Arbeitsnachweises. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Vom ersten
Punkt der Tagesordnung wurde Abstand genommen, mithin fiel
auch der zweite. Zum dritten Punkt nahm Kollege Siegfried das
Wort, indem er die unbedingte Nothwendigkeit eines Arbeits-
nachweises anführte; bisher war derselbe in Händen der Streik-
kommission. Da dieselbe aber so zerstückelt ist und die sich noch
an der Sache Beteiligenden mit der Abrechnung zu thun haben,
also vollständig in Anspruch genommen sind, folglich sie auch den-
selben nicht mehr leiten kann, sei es Pflicht der Vereinigung, so
schnell als möglich einen Arbeitsnachweis zu errichten; hierzu
wurde zuerst ein Lokal in Erwägung gebracht, welches aber vom
Kollegen Freudenreich nicht anerkannt wurde, weil durch diesen
Nachweis wohl schwerlich den entsprechenden Forderungen könne
Rechnung getragen werden, wenn es der Vereinigung am Herzen
läge, einen gefunden und kräftigen Arbeitsnachweis zu errichten.
Es sei angebracht, und für die Vereinigung vom Vortheil, den-
selben nach wie vor in Händen eines Kollegen zu lassen; und es
wird daher Kollege Syderer vorgeschlagen. Da derselbe
aber nicht anwesend war, konnte ein Resultat nicht erzielt wer-
den, sondern wurde die weitere Sache dem Vorstand überlassen.
Unter Verschiedenes lag ein Antrag vor, welcher besagte, die noch
weiteren Ausgaben wie Einnahmen der Streikkommission dem
Kassirer Schwarzburger zu übertragen, um somit so schnell als
möglich zum Schluß der Abrechnung zu gelangen. Derselbe wurde
angenommen; weiter wurden laut Antrag zur Erleichterung der
Kollegen betreffs der Wons folgende Herren als Annahmestellen
derselben bekannt gemacht: Bille, Georgenkirchstr. 21; Henle,
Blumenstr. 88; Mahneke, Annenstr. 8; Syderer, Scharnstr. 4,
und können von jezt ab bei erwähnten Herren Wons entgegen-
genommen und auch Gelder abgeliefert werden. Ein Antrag,
einem in Noth gerathenen Kollegen 20 M. zu leihen, wurde mit
Hinzufügung der Zellerfassung einstimmig angenommen. Es
wurde noch vom Vergnügungskomitee bekannt gemacht, die Kol-
legen, welche ihre Billets noch nicht abgerechnet haben, mögen
doch wenigstens einmal daran denken, da vom Komitee ebenfalls
Abrechnung verlangt wird. Zu gleicher Zeit wurde auf eine
Herrenpartie hingewiesen, mit der sich das Vergnügungskomitee
in nächster Zeit befassen wird.

**Der Lokalverband Berlin des Verbandes deutscher
Zimmerleute** hielt am Freitag, den 8. August, eine General-
versammlung mit folgender Tagesordnung ab. 1. Abrechnung
pro 2. Quartal 1890. 2. Wahl des gesammten Vorstandes und
des Verbandsausschusses. 3. Verschiedenes. Der Vorsitzende,
Kamerad Orlaud, eröffnete die Versammlung, ertheilte zunächst
dem Kassirer das Wort und ersuchte ihn, die Abrechnung zu ver-
lesen, welche auch von der Versammlung als angenommen erklärt
wurde; der Vorsitzende ertheilte sodann Kamerad Knäuper im
Namen der Versammlung Decharge, sodann wurde zur Wahl ge-
schritten. Es gingen folgende Kameraden aus der Wahl hervor:
H. Orlaud, Steglitzerstr. 58, als erster Vorsitzender; P. Schön-
fisch, Mauerstr. 27, als zweiter Vorsitzender; H. Knäuper, Blumen-
straße 89, als erster Kassirer, und Zieble, Marktstr. 40, als
zweiter Kassirer; die Kameraden Kresmer als erster und Hoff-
mann als zweiter Schriftführer, Weigmann und Apelt als Revi-
soren und Schumann und Klose als Kontrolleure. In den
Verbandsauschuss wurden gewählt die Kameraden Wolter, Schmidt,
Weiß, Sobelt und Apelt.

Briefkasten der Redaktion.

Frank, Langestr. Senden Sie die Anmeldung mit einer
Darstellung des Sachverhalts an das Polizeipräsidium.
A. G. 10. Zeigen Sie der Steuerbehörde sofort die Ver-
änderung Ihrer Wohnungsverhältnisse an.
E. D. Pückerstr. Ja; binnen 24 Stunden können Sie
zurücktreten und muß der Wirth das Angeld herausgeben.
20. Ja, der Mann kann kündigen.
H. W. 99. Sie sind nicht verpflichtet, den Schaden zu
ersehen.
A. B. 90. 1. Nein, ist keine Gütergemeinschaft. 2. Nein,
Sie brauchen die Kosten nicht zu bezahlen. 3. Die Sachen ge-
hören Ihnen und Sie können gegen die Zwangsvollstreckung inter-
veniren. Dadurch, daß Sie in Ihrem Namen den Rechts-
anwalt um Theilzahlung bat, kann ein Eintreten für die Schuld
Ihrer Frau Hreer's nicht gefordert werden. Es ist daher nicht aus-
geschlossen, daß sie zur Zahlung verurtheilt werden.

Er war gerade im Begriff, eine duftende Käseuppe zu
verzehren, als Sidonie an die Thüre postete. Der Schau-
spieler, der noch unter'm Damm der Aufführung eines Schauer-
drama's stand, der er beigewohnt hatte, fuhr erschreckt zu-
sammen bei diesem Klopfen zu so ungewohnter Stunde.
„Wer ist da?“ fragte er ein wenig erregt.
„Ich bin's, Sidonie, öffnen Sie schnell.“
Zitternd vor Frost, setzte sie sich sogleich an den Kamin;
dabei sprach sie heftig zu Delobelle und befreite ihr Herz
von dem ganzen Jorn, der sie seit einer Stunde verzehrte.
Als sie die Scene in der Fabrik mit gedämpfter Stimme,
um Madame Delobelle mit zu wecken, erzählte, da wachte die
zerknitterte Pracht ihrer Kleidung in dieser ärmlichen kleinen
Wohnung im fünften Stock, der helle Glanz ihrer Ball-
kleidung inmitten von Haufen grober Strohhüte, den Ein-
druck eines jener furchtbaren Ereignisse, bei welchen Rang,
Reichthum und Glück plötzlich zusammenbrechen.
„Nie kehre ich wieder nach Hause zurück . . . Das
ist zu Ende . . . frei, ganz frei, will ich bleiben . . .“
„Aber wer hat Dich denn nur so bei Deinem Manne
verklatschen können?“ fragte der Schauspieler.
„Das konnte nur Franz sein . . . Gestern Abend kam
auch ein Brief aus Aegypten an . . . Oh, wie er mich vor
diesem Weibe gedemüthigt hat! . . . Mich vor ihr auf die
Knie werfen zu müssen . . . Aber ich werde mich rächen . . .
Zum Glück habe ich etwas beim Weggehen zu mir gesteckt,
womit ich mich rächen kann!“
Und das böse Lächeln aus früherer Zeit schlängelte sich
wieder um ihre blaffen Lippen.
Der alte Komödiant hörte dies alles mit großem Inter-
esse. Trotz seines Mitleids mit Sidonie, die ihm, wie
man es im Theaterjargon nennt, als „schöne Sänderin“
ersah, betrachtete er doch das ganze Ereigniß vom drama-
tischen Standpunkte aus und von seiner Manie fortgerissen,
verstieg er sich schließlich zu dem begeisterten Ausspruch:
„Bei alledem — Welch' eine herrliche Situation für
einen fünften Akt.“
(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Donnerstag, den 28. August.
Festung-Theater. Die Ehre.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Die Puppenfee. Vorher: Das Pensionat.
Wallner-Theater. Manfell Touche.
Viktoria-Theater. Die Million, oder: Vivat Imperator.
Adolph Ernst-Theater. Der Goldsucher.
Helikant-Theater. Der Dorfteufel.
Arroll's Theater. Rigolotto.
Ostend-Theater. Der arme Jonathan.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress**, Alexanderstraße 27c.
 Auftreten der Chansonnette Fräulein Ehrenfeld.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräulein Rosa Valérie.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Ziegler.
 Auftreten des Malabaristen und Equilibristen Mr. Charles.
 Auftreten des Professors Herrn Jean Clermont mit seinen dressierten Schweinen, Esel und Gänzen.
 Anfang Wochentags 8 Uhr, Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf., 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten u. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

Stablissement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion **A. Ködman.**
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pfg.
Entrée Sonn- und Posttags 25 Pfg.
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Küchen von Bahnhofs-Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
F. Müller.

Vassage 1 Er. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
 Diese Woche: IV. Epcl.
 Hochinteressant:
Erinnerungen v. Feldzug 1870/71.
 Zum 1. Mal:
Zweite Reise durch Belgien.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf., Abonnement 1 M.

Grunow's Tanz-Institut.

Brunnenstr. 9. Lehrkurs. beg. Sonntag Nachm. 4 Uhr. Der ges. Zirkel um 6 Uhr.
 Empfehle mein Bierlokal sowie Arbeiter-Lesezimmer; sämtliche Gewerkschafts-Organen liegen aus.
Emil Böhl,
 2908 Frankfurt Allee 74.

Rheinländischer Tunnel.

gen.: „Die ideale Nagelkiste“, Berlin N., Eissenerstraße 73, gegenüber der Bergstraße.
 Im Lokal photographisches Atelier zur Benutzung. — Jeder Gast, auch wenn derselbe nur für 10 Pfennige verweilt, wird gratis photographiert und erhält sein Bild sofort als Gratispräsent. Höchst scharfsicht!
H. Schultze (mit n. b.)
 Einige Keller-Photographie der Welt. 1135

Säle u. Vereinszimmer

zu Versammlungen etc. sind noch zu vergeben. Louisestädter Klubhaus, Annenstr. 16, bei Kessner. 442

Eine Partie fehlerhafte

Teppiche!

in Sopha-Größe à 5, 6, 8 u. 10 M.
 in Salon-Größe à 12, 15, 20-50 M.
Werth das Doppelte!
 in Stücken von 22 Mtr.
 à 10, 12, 15-40 Mark.
 500 Muster stets vorrätlich
Gardinen- u. Teppichfabrik
Emil Lefèvre,
 Berlin S., Oranienstr. 158.
 Illustr. Musterbücher franco.

Verband der deutsch. Gold- u. Silberarbeiter und verwandten Berufsgenossen. (Zahlstelle Berlin.)

Sonntag, den 31. August 1890, Nachmittags 4 Uhr:
Großes Sommerfest
 im **Concerthaus Sanssouci**, Kottbuserstraße 4a.
Grosses Vocal- und Instrumental-Concert
 (Direktion **Wein**), unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „**Lira**“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn **Paul Hannig**, wie des beliebten Gesangs- und Tanzkomikers Herrn **Bredereck**.
 Von 6—8 Uhr: Kindertanz, verbunden mit Bonbonregen.
 Nach dem Concert: **Grosser Ball.**
 Entree 30 Pf. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. extra. Den geehrten Damen ist die Kaffeetische von 3 Uhr ab geöffnet.
 Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im großen Saale statt.
 Billets sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern wie im Arbeitsnachweis bei Herrn **Reiche**, Prinzessinnenstr. 31, sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. 608

Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgegend.

Grosse Versammlung
 für **Rixdorf, Süden u. Süd-Ost**
 Donnerstag, den 28. August 1890, Abends 8 1/2 Uhr,
 in **Kliem's Volksgarten, Hasenhaide.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Die Gewerkschaftsbewegung vor und nach dem Sozialistengesetz.“ Referent: Herr **Theodor Glocke**.
 2. Diskussion.
 3. Wahl eines Bevollmächtigten, eines Hilfsassistenten und eines Protokollführers.
 4. Aufnahme neuer Mitglieder.
 5. Verschiedenes und Fragen.
 Um recht regen Besuch wird gebeten.
Der Vorstand. J. A.: **Jos. Hartmann**, Reichenbergerstr. 73.
 Alle Bescheidenden in Vereinsangelegenheiten sind zu richten an **Joseph Hartmann**, Reichenbergerstr. 73. Alle Geldsendungen an **Otto Klein**, Ritterstr. 15. 602

Fachverein der Holz- und Bretterträger Berlins u. Umgegend.

Sonntag, den 31. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr, **Oranienstr. 180:**
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Zweck und Ziel der Arbeiterorganisation und welche ist der heutigen Zeit angemessen als die beste zu betrachten, lokale oder zentrale? Referent: Herr **Jahn**.
 2. Abrechnung vom zweiten Stiftungsfest.
 3. Wahl des Gesamt-Vorstandes.
 4. Verschiedenes.
 Alle Mitglieder und Freunde dieser wichtigen Sache werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.
 J. A.: **C. Gefrois**, Naunynstraße 45. 605

Sonntag, den 31. August, findet eine

Fußpartie der Marmor- u. Granitarbeiter
 statt. Treffpunkt Station Thiergarten. Abmarsch Punkt 7 1/4 Uhr. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht. 1603

Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt Actien Gesellschaft
 Express-
 Postdampfschiffahrt
Hamburg - New York
 Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
 Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen
 Havre-Newyork. | Hamburg-Westindien.
 Stottin-Newyork. | Hamburg-Havanna.
 Hamburg-Baltimore. | Hamburg-Mexico.
 Nähere Auskunft erteilt: **Wilh. Mahler**, Berlin N., Invalidenstrasse 121 283
 und **August Langer**, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 3.

Soeben erschien:
Hefte II.
Dr. W. Zimmermann's
Großer Deutscher Bauernkrieg.
 Illustrierte Volksausgabe.
 Herausgegeben von **Wilhelm Bloß.**
 Preis pro Heft 20 Pfennig.
 Zu beziehen durch die Expedition, **Beuthstrasse 3.**
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Soeben erschien
Der wahre Jacob
Nr. 107.
 Zu beziehen durch die Expedition
 Beuthstraße 3.
Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Braunnstraße 28, Hof partee.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.
Dr. Hoersch, homöopath. Arzt,
 Artilleriestr. 27. 105
 8-10, 5-7 Uhr, Sonntags nur v. 8-10.
Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins
Andreasstr. 23, Gp.

Eodes-Anzeige.
 Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, das mein lieber Sohn, der Dachdecker **Reinhold Ullrich**, am Sonnabend durch Sturz vom Dache verstorben ist.
 Die Beerdigung findet Donnerstags Nachmittags 2 1/2 Uhr vom Leichenschauhause am Neuen Thor aus nach dem Emmaus-Kirchhof statt.
 Wittwe **Ullrich.**

Fachverein der Tischler.

Morgen, Freitag, den 29. August, Abends 8 1/2 Uhr, in **Jordan's Salon**, Neue Grünstraße 28:
Vorstandssitzung.

Das Mitglied **Richard Schmidt** wird ersucht, den von der Gewerbe-deputation bewilligten Beitrag zum Besuch der Handwerkerschule abzuholen.
 Der **Arbeitsnachweis** des Vereins wird den Mitgliedern sowie sämtlichen Kollegen zur Benutzung empfohlen. Derselbe befindet sich Wallstraße 7-8 und ist von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr, mit Ausnahme der Mittagsstunden 12-3 Uhr, geöffnet.
 Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich.
 Die nächste Versammlung für das Zentrum findet Montag, den 1. September, im obigen Lokale statt.
Der Vorstand. 606

Achtung! Glaser-Gesellschaft

Berlin und Umgegend.
 Zu dem am 31. August stattfindenden Ausflug nach **Schmargendorf** laden wir unsere Mitglieder mit Familie ein. Treffpunkt Kaiser Friedrich-Garten in Schmargendorf. Abfahrt vom Potsdamer Bahnhof zwischen 1-3 Uhr. Rege Beteiligung ist erwünscht. Gäste willkommen. 604
Der Vorstand.
 J. A.: **H. Stampehl**, 1. Vorsitzender.

Nowawes.

Alle Freunde von Nah und Fern werden zu dem am **Sonntag, den 31. August**, stattfindenden

Ausflug
 des **Textilarbeiter- u. Arbeiterinnen-Vereins**
 nach „**Steinstücken**“ (mit Musik und gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Arbeiter-Mat-Pund“) hiedurch freundlich eingeladen. Abmarsch Nachmittags 2 Uhr vom Vereinslokal, Lindenstraße 6.
Der Vorstand. 594

Quittungs-Marken
Kautschek-Stampel-Fabrik
 von 1149
Jean Holze, Hamburg
 gr. Drehbahn 45
 empfiehlt sich allen Kranken-Kassen und Arbeiter-Vereinen.
 Seit 12 Jahren Lieferant sämtlicher bestehenden Central-Kranken-Kassen sowie für ca. 5000 Kassen und Vereine Deutschlands, Englands und Amerikas.
 Proben und Preis versende gratis und franco.
 Schnellste Bedienung
 Beste Bezugsquelle
 Solide Preise.
 Der Versand geschieht portofrei.

Rohtabak A. Goldschmidt, am hiesigen Plage bekanntlich **Grösste Auswahl.**
 Garantiert scharf brennende **Tabake.**
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1863 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Lade'schen Markt.

Wichtig für den Nord-Bezirk.
 Chausseestr. 33, gegenüber d. Viefenstr. Reelle u. billigste Bezugsquelle für **Schuhwaaren jed. Art.**
 Handarbeit. Gr. Reparaturwerkstatt. **Keine Fuhndwaare.**
Otto Fäse, Schuhmachermeister.
 Mein Schankgeschäft ist sofort Umstände halber zu verkaufen. 548
Flick, Boyenstr. 40, part.

Wichtig für den Nord-Bezirk.
 Chausseestr. 33, gegenüber d. Viefenstr. Reelle u. billigste Bezugsquelle für **Schuhwaaren jed. Art.**
 Handarbeit. Gr. Reparaturwerkstatt. **Keine Fuhndwaare.**
Otto Fäse, Schuhmachermeister.
 Mein Schankgeschäft ist sofort Umstände halber zu verkaufen. 548
Flick, Boyenstr. 40, part.

Wichtig für den Nord-Bezirk.
 Chausseestr. 33, gegenüber d. Viefenstr. Reelle u. billigste Bezugsquelle für **Schuhwaaren jed. Art.**
 Handarbeit. Gr. Reparaturwerkstatt. **Keine Fuhndwaare.**
Otto Fäse, Schuhmachermeister.
 Mein Schankgeschäft ist sofort Umstände halber zu verkaufen. 548
Flick, Boyenstr. 40, part.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
 empfiehlt
Julius Apelt
 Sebastian-Strasse 27-28.
 Sol. Arbeit. Prompte Bedien. 1108

Gut bayerischer Brau!
 Marko Schütz
 ist der beste Schnupftabak
 Bei Herrn **C. Weiss**, Tredestr. 51A
 Straße Nr. 120.
 Für den Arbeiter das Beste
5 Pfennige.

Damenschneiderei.
 Am 1. September beginnt ein neuer Lehrkurs in meinem Atelier zur praktischen und theoretischen Ausbildung (Methode Kuhn) und bitte um baldige gefällige Anmeldung. Beste Referenzen. Ausgebildet.
J. P. Müller, Zimmerestr. 63 1111

Rob-Tabak sämtlicher Sorten.
 Grösste Auswahl, billigste Preise.
G. Elkhuyson, Münzstr. 10. 881

Sophabezüge-Neu!
 3 1/2-15 Meter, untern Rosenweg
 Fabriklager Zimmerstrasse 86, P. 72

Kautschuk-Stampel
 für Vereine u. Gewerbe
H. Guttman, Brunnenstr. 9.

Echten
Nordhäuser Korn
 à Fl. excl. 75 Pl.

Berl. Getreide-Kümmel 90 Pf.
Jugberliqueur, beste Maganmedien 90 Pl.
Simbeerjast, die eingefochte 1.25 M.
Cognac zu Partien empfehlenswert a Fl. v. 1 M. an.
 empfiehlt die Groß-Dezillation von **Sophalein** Nr. 12.
Lettau & Keil,
 an der Rosenthalerstraße.
 Geschäftsschluss Abends 8 Uhr.
 Sonntags 1 Uhr!

Bitte lesen Sie!

Jedem, der billig kaufen will, empfehle mein reichhaltiges Lager in **Sommerpaletots, Rock- und Jacken-Anzügen**, sowie einzelnen Anzügen, Roden, Jacketts, Westen etc.; Damen-Mäntel und Kleider, Hüte, Betten, Wäsche, Uhren, u. Goldkoffer u. s. w. Alles in allen! Kaufe sämtliche Sachen durch Auktionen und von Leihhändlern; sind versallene Pfänder dabei, sehr billige Preise.
A. Bergien, (Geegründet 1874) **Halberstr. 187.**
 Bitte recht genau auf Namen u. Nummer zu achten.

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir **1,50 Mk.** zu reparieren (außer Bruch).
 Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Naunynstr. 85, n. d. Oranienplatz.

Achtung!
 Wegen Auflösung einer Niederlage sind circa 18 Lieder mit Partitur zu verkaufen. Interessanten können von heute ab bis zum 5. September zur Besichtigung melden täglich von 8-9 Uhr Abends bei
E. Gutsch, Doppelstr. 24, 1111

Besonders hohe Preise für **1. Klasse 189. Lotterie Berl.** Köllnerstr. 10
Adolph Windmüller, Neue Königstr. 10
 Fredl. Schlaff, an 2 Herren Köllnerstr. 79, Hof r. 4 Tr. b. Willert.
 Fredl. Schlaff, an 2 Herren Köllnerstr. 79, Hof r. 4 Tr. b. Willert.
 1 Tr. bei Macrinus.

Arbeitsmarkt.

Associé-Gesuch.
 Für eine rentable Buchdruckerei (jährlich Umsatz ca. 50 000 M.) ein stiller Teilhaber gesucht. Gest. Offerten an Buchdruckerei 22849 bef. **Hofe, Halle.**
Eichtige Schloßer u. selbstständigen Eisen- u. Metallbau-Konstruktion (Fabrik bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung) Usedomstraße, E. de la Saucy u. Kl.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold,

50. 5. Reichenbergerstraße 5. 50.

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Jr. 199.

Donnerstag, den 28. August 1890.

7. Jahrg.

Lokales.

Achtung! Diejenigen Genossen, welche auf Grund des Sozialistengesetzes aus dem Kreise Nieder-Barnim ausgewiesen und Willens sind, zum 1. Oktober nach den Dörfern zurückzuziehen resp. vorübergehend zu dieser Zeit dieselben besuchen, werden hiermit ersucht, ihre Adressen brieflich mit genauer Angabe, ob sie in den Dörfern zu verbleiben oder nur vorübergehend zurückzukehren gedenken, umgehend an den Unterzeichneten einzuschicken. Alfred Rosenkranz, Rummelsburg bei Berlin, Lessingstr. 7a, II.

Die Parteiblätter werden höflichst um Abdruck gebeten.

Die Vertheuerung der Nahrungsmittel. Allgemein bekannt ist es, daß die Ernten dieses Jahres zu den Besten seit einer längeren Reihe von Jahren gehören. Diese Ansicht wird bestätigt durch die von dem königl. Statistischen Bureau im Auftrage des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bewirkten Ermittlungen über die Ernteaussichten des Jahres 1890. Diese Ermittlungen stützen sich auf die betreffenden Berichte der landwirtschaftlichen Vereine, welche bei uns bekanntlich eine mindestens offiziellose Stellung einnehmen. Als Norm wird eine Mittelernte angenommen, aus der Höhe der Ziffer, welche die der Mittelernte übersteigt oder hinter ihr zurückbleibt, ergibt sich das Ernteresultat. Der Kürze halber sei hier nur von denjenigen Feldfrüchten, aus welchen unsere Hauptnahrungsmittel erzeugt werden, der Ertrag einer Mittelernte und der Prozentsatz derselben, wie ihn dieses Jahr liefert, angegeben. Als Einheit ist das Hektar und dessen Ertrag in Kilogramm zu Grunde gelegt. Eine Mittelernte beträgt bei:

Das Ernteresultat dieses Jahres betrug in Prozente der Mittelernte ausgedrückt

Winterweizen	1561	108
Winterroggen	1310	102
Sommergerste	1488	102
Erbsen	1111	108
Kartoffeln	10312	96

Weder in Kartoffeln dürfen wir also mit Recht von einer guten Ernte reden. Und wenn demnach die Preise dieser Früchte steigen, liegt es auf der Hand, daß nicht Knappheit derselben die Ursache sein kann. Der Getreidewucher, die Spekulation vertheuern das Brod. Nach Handelsberichten aus den Vereinigten Staaten von Amerika herrscht dort ein wilder Hauffetammel, durch den die Preise derart in die Höhe getrieben worden sind, daß augenblicklich an eine Ausfuhr trotz der großen Vorräthe nicht zu denken ist. Die Ernten Australiens, Rumaniens und Südamerikas sind ebenfalls sehr gut ausgefallen, und Südamerika und die Kolonie Victoria haben 200 000 Tons zu 2000 Pfund zum Export bereit. Obgleich nun an einen Mangel, selbst wenn die deutsche Ernte den Inlandsbedarf nicht decken sollte, nicht zu denken ist, so ist in der vergangenen Woche der Preis des Weizens an der hiesigen Börse um 5-6 M. gestiegen. Das Roggengetreide hat erheblichen Gewinn gebracht, die jetzt fälligen Lieferungsstermine wurden prompt innegehalten, was sehr lobenswerthe Geschäfte. Es fand eine Preisverhöhung von 6 M. statt, obgleich eher Ueberfluß als Mangel an Waaren am Platze war. Für den Richtigerechten ist dieser Vorgang kaum begrifflich, seine Ursache ist der Terminhandel, d. h. man verkauft Waare, in deren Besitz man sich zur Zeit nicht befindet, mit der Bedingung in einem, zwei oder drei Monaten zu liefern. Durch diese Geschäftspraxis entsteht scheinbar eine Nachfrage, die die Weltlichkeit nicht vorhanden ist, aber Anlaß zur Preissteigerung giebt. Durch solche Geschäftsmacherei ist dem Handel seine solide Grundlage abhanden gekommen, und von einer ehrbaren Kaufmannschaft, wie sich in früheren Zeiten kaufmännische Korporationen oft nannten, kann heute keine Rede sein. Man verkauft, was man nicht besitzt, ob es nun festgesetzte Lieferungsstermine zu befrachten sein wird, kann weder Käufer noch Verkäufer wissen. Dieser Handelsgebrauch hat eine Volkswirtschaft hervorgerufen, der im Verein mit den hohen Getreidepreisen die Volkswirtschaft schwer belastet. Unseren Ministern kann dieser Uebelstand und dessen Folgen nicht unbekannt sein. Herr von Lucius, der Großgrundbesitzer, läßt seine Pferde gewiß gut füttern, damit deren Leistungsfähigkeit erhalten bleibe; die Kriegsverwaltung erhöht den Sold und vergrößert die Portionen der Truppen, sowie die Rationen der Pferde bei andauernd vorhandenen größeren Leistungen. Was für Mensch und Thier hier gethan wird, sollte selbstverständlich auch für den Arbeiter geschehen, welcher Tag für Tag vom Morgen bis zum Abend seine ganze Kraft einsetzt. Aber eine völlig irrationelle Finanzwirtschaft, wie die vorzugsweise Begünstigung des Großgrundbesitzes und die Forderung solcher Handelsgebühren, die weder nichts als eine verkappte Abhängigkeit sind, den Ventel des Kaufmannes zu füllen, haben es dahin gebracht, daß der Arbeiter die Beschaffung guter und nahrhafter Lebensmittel zur Unmöglichkeit geworden ist, was natürlich die körperliche Entwicklung, die Widerstandsfähigkeit und Leistungsfähigkeit leidet. Es scheinen in gewissen Köpfen die Malthus'schen Lehren noch festzuhalten. Man kann freilich die einzelnen Regierungen für jede künstlich erzeugte Theuerung nicht verantwortlich machen, da der Handel völlig international geworden ist, wenn aber jede einzelne Regierung ernstlich von ihren Machtmitteln Gebrauch macht, und den irdigen Grundbesitzern, diese oder jene Klasse sei die festeste Stütze des Staates, sondern zu der Einsicht gelangt, daß das Geügte des Staates ganz in Anordnung gerath, wenn eine Klasse Schaden leidet, so lassen sich solche Vorkereihen wohl abwenden. Dazu ist aber vor der Hand wenig Aussicht vorhanden.

Daß die Regierungen immer noch der Ansicht zu sein scheinen, daß durch die Absperrung der Grenzen oder die Erhöhung der Einfuhr und durch die hohen Zölle eine Theuerung nicht herbeigeführt werde, geht, wie die Frankf. Zig. mittheilt, aus einer Ministerialentscheidung der bayerischen Regierung hervor, die dem Zwischenhandel die Schuld an der Theuerung glaubt zugeschoben zu müssen. Daß er nicht ganz unschuldig sei, ist gewiß; er ist aber nur der eine Faktor derselben. Der Schlächtermeister Feiler in München, welcher Mitglied der Handels- und Gewerbestammer von Oberbayern ist, hat für diese ein eingehendes Gutachten abgegeben, in welchem er den Beweis führt, daß der Zoll und die Einfuhrzölle die alleinige Ursache der Fleischtheuerung seien. Der Zoll für einen Ochsen von 6 Ztr. beträgt 30 M., macht pro Pfund 5 Pf., die unnötig lange Kontumazzeit von 60 Tagen zu 1 M. Futtergeld für den Tag macht 60 M., also für's Pfund wiederum 10 Pf., und dann ist einsehend Verlust noch in Abrechnung zu bringen; es wird also durch den Zoll und die Grenzplacieren allein eine Vertheuerung von 20 Pf. herbeigeführt.

Diese Angaben des Münchener Schlächtermeisters werden sich nicht widerlegen lassen, sie bestätigen nur, was die große Masse des Volkes längst gedacht und gewußt hat. Der Glaube an die Unfehlbarkeit und das Allesbewußtsein der Regierungen ist längst verschwunden, die Erkenntnis und das rechte Verständnis

ist nur in der Masse vorhanden, aber nicht bei wenigen sich als Ausgewählte Dünkenden.

Wie fällt die Obsternte aus? Die Redaktion des Praktischen Rathgebers in Obst- und Gartenbau läßt seit einigen Jahren durch ihre Abonnenten und Mitarbeiter einen Fragebogen ausfüllen, um dadurch dem betheiligten Publikum — und das sind wir mehr oder weniger alle — eine Uebersicht über die Obsternte-Aussichten zu geben. Nach Aepfel, Birnen, Pflaumen u. s. w. kommt die Redaktion nach Durchsicht von 600 Berichten zu folgender Mittheilung:

Am ungünstigsten von allen Obstarten zeigen sich wiederum die Aepfel. Das ist um so trauriger, als diese jetzt überall für Tafel und Wirtschaft die Haupttracht bilden. Die beste Ernte an Aepfeln, d. h. eine gute Mittelernte, hat diesmal noch Württemberg zu erwarten, doch ist auch dort der Anhang nicht überall gleich; von einzelnen Orten wird auch über geringe Aussichten geklagt. Die benachbarten Länder Bayern und Baden sind im Durchschnitt etwas weniger gut, haben aber immer noch eine leidliche Mittelernte zu erwarten. Auch im Großherzogthum Hessen und in einem großen Theile von Oesterreich steht eine Mittelernte an Aepfeln in Aussicht. Dann hört es aber auf. Jenwärts des Rheins, in Elsaß-Lothringen, ist die Aepfelernte gering bis mittelmäßig, in der Pfalz gering, und gering lauten dann auch fast sämtliche Berichte aus dem nördlichen Deutschland. Aus Westfalen wird sogar zum großen Theile eine völlige Fehlernte gemeldet. Ein wenig besser als gering, d. h. zum größeren Theile gering, aber hier und da mittelmäßig, ist die Aepfelernte in Thüringen und in einigen Theilen der Provinz Sachsen, Königreich Sachsen und Schleswig-Holstein.

Der Gesamtertrag an Birnen wird kaum mittelmäßig sein, doch im großen Ganzen besser als der Aepfelertrag. In Württemberg, Bayern und Baden stehen Birnen meistens mittelmäßig, nicht ganz so gut wie Aepfel. Im Großherzogthum Hessen stehen sie besser, nahezu gut, in Oesterreich, Nassau durchschnittlich mittelmäßig, theils gut, theils gering. In Norddeutschland ist eine mittlere Birnenernte zu erwarten; namentlich in der Provinz Sachsen, im Königreich Sachsen, in Anhalt und Braunschweig. Mittelmäßig lauten auch noch die meisten Berichte aus Hannover und Thüringen, nahezu mittelmäßig, theilweise gering ist der Durchschnitt in Brandenburg, Pommern, Rheinprovinz, Westfalen; außerdem gering in Ost- und Westpreußen und Schlesien. Schleswig-Holstein hat im Norden gut, in den südlicheren Theilen gering.

Ueber Zwetschen und Pflaumen lautet die größere Zahl der Berichte gering. Sehr ungünstige Berichte liegen namentlich vor aus weiten Gebieten von Hannover und der Rheinprovinz, ferner aus Brandenburg, Königreich Sachsen, Schlesien, Posen, Oldenburg und Schleswig-Holstein. Die meisten günstigeren Berichte kamen aus der weiteren Umgebung des Harzes, Anhalt, Braunschweig, einem Theile der Provinz Sachsen und einem kleinen Theile von Hannover. Ferner werden vereinzelt gute Ernten gemeldet aus Thüringen, Hessen-Nassau und aus Süddeutschland (rechts vom Rheine). Die linksrheinischen Gebiete, Elsaß-Lothringen und die Pfalz, haben wiederum sehr geringe Ernten.

„Gut“ berichten die meisten Karten bei Wallnüssen. Es ist hiervon mindestens überall eine gute Mittelernte in Aussicht. In Württemberg und noch mehr in Bayern wird die Ernte vielfach sehr gut sein, gut ist sie selbst im Elsaß und in der Pfalz, wo diesmal alles Uebrige so mährathen ist. Gut stehen die Wallnüsse ferner in Oesterreich, Nassau, im Großherzogthum Hessen, in der Rheinprovinz, in der Mark Brandenburg und in Posen, in allen übrigen Ländern ziemlich gut, mit wenigen Ausnahmen. Nur Mecklenburg und Oldenburg haben „gering“ zu berichten, was jedoch keine große Bedeutung hat, indem der Wallnussbaum in jenen Ländern kaum in großer Zahl anzutreffen ist.

Was den Wein betrifft, so haben mit Ausnahme Württembergs, wo viel „mittelmäßig“ verzeichnet ist, die wichtigeren Länder sehr häufig „gut“ in Berichten, das bezieht sich aber nur auf den Traubenanbau. Es ist die Ausbildung der Trauben und die Güte des Weines völlig dem Wetter im August und September anheimgestellt. Viel Wärme in diesen Monaten kann uns auch noch ein gutes Weinjahr bringen.

Betreffs der beiden Mühlegebäude am Mühlendamm, um deren Abbruch bzw. Erhaltung sich in letzter Zeit in der Fachpresse eine weitverbreitete Kontroverse entsponnen hat, sind wir in der Lage, aus besserer Quelle mitzutheilen, daß nunmehr definitiv das Stehenbleiben derselben beschlossene worden ist. Die von dem leitenden Baumeister über die Inangriffnahme der anderen Arbeiten getroffenen Dispositionen berücksichtigen bereits diesen Fall. Betreffs der äußeren Gestaltung der Mühlenbauten werden natürlich einzelne Umänderungen nicht vermieden werden können, um dieselben dem Rahmen des Ganzen nach Möglichkeit einzuordnen. Im Allgemeinen nehmen die Abbrucharbeiten am Mühlendamm in letzter Zeit nur einen recht langsamen Fortgang. Das Anheben der Fundamentmauern auf der südlichen Seite der Straße, mit dem man gegenwärtig beschäftigt ist, bietet recht große Schwierigkeiten und ist außerordentlich zeitraubend, da dieselben mit festem Zement gemauert sind. Sobald diese Arbeiten vollendet sein werden, was man möglichst zu beschleunigen sucht, wird der Bürgersteig auf dieser Seite provisorisch reguliert und nicht unwesentlich verbreitert werden, um für die frequente Passage, die jetzt zeitweilig in unangenehmster Weise behindert wird, größeren Raum zu schaffen. Hierfür sollen dann die Arbeiten auf der anderen Seite der Straße in ausgedehnterem Maße, als dies jetzt in Aussicht auf die nothwendigweise erwachsenen Verkehrsstörungen möglich ist, gefördert werden.

2300 deutsche Frauen haben ihre Stimmen erhoben im Namen der Sittlichkeit. Sie haben an den Oberbürgermeister und die Stadtverwaltung von Berlin eine Adresse gerichtet, in welcher sie über das unzüchtige Treiben auf dem Festplatz des Bundeschießens Klage führen und die Bitte aussprechen, es möchten Vorkerkungen getroffen werden, um die Wiederkehr solcher Orgien zu verhindern. Im Eingang des seltsamen Schriftstückes, das sich unter Anderem auch durch einen, wenn nicht immer korrekten und klaren, so doch ganz eigenartigen Stil auszeichnet, lesen wir die 2300 deutschen Frauen zunächst ihre Stellung zu öffentlichen Angelegenheiten im Allgemeinen: „Deutschen Frauen geziemt es nicht, sich eingreifend und reichlich in die Politik zu mischen; vielmehr ist es die ewig unabwendbare Pflicht aller Frauen, nicht nur der deutschen, im Hause und am Herd, durch Ausdauerhaltung von Ordnung und Sitte, wartend und pflegend für das Wohl des Vaterlandes zu wirken“. Nach diesem inhaltlich wie stilistisch grandiosen Satze bitten die Frauen Sr. Hochwohlgeboren, er möge „allergütigst“ gestatten, daß wir nun über das diesjährige bei Pankow vom 8. bis 18. Juli abgehaltene deutsche Bundeschießen dasjenige erwähnen, was durch die Presse und andere Mittheilungen über jenes Fest in die Provinzen gedrungen ist“. Aus den Berichten, „welche wir darüber mit tiefster Enttäuschung und mit Abscheu vernommen haben“, wird dann allerdahingeführt von Ungeltangels, Schießbrüden, von „lustig gellenden Kellnerinnen, die frech und ungehindert den Gymnasialen wie den Familienvätern, den Jüngling wie den Mann verführerisch lächelnd zur „Schönen-Nube“ einladen“, und speziell von einer „kaum bekleideten Dame“, welche „doch wohl tüchtig

von Polizeiwegen hätte beseitigt werden können“. Die 2300 deutschen Frauen, welche sich darüber so entrüsteten, haben auch einen ganz besonderen Grund dazu, um Abstellung der geschilderten Zustände zu bitten, denn sie haben 2300 deutsche Ehemänner, denen sie anscheinend nicht viel Gutes zutrauen, sowie andere Angehörige, welche ebenfalls nicht gegen Verführungen gefeit zu sein scheinen. „Wir deutschen Frauen“, so heißt es weiter in der Adresse, „haben als Gattinnen, Mütter und als Schwestern unsere Ehemänner, Kinder, Töchter (die Unterscheidung zwischen Kindern und Töchtern ist ebenfalls eine logische Novität des merkwürdigen Schriftstückes) und Brüder in tausendfacher Veranlassung zum Dienst des Vaterlandes (N) nach Berlin zu schicken, und so bitten wir Ew. Hochwohlgeboren in aller Unterthänigkeit und in zuversichtlichem Vertrauen, den großen, schwerwiegenden Einfluß, welchen Sie als oberster Beamter der Reichshauptstadt in Händen haben, über jene unwürdigen Vorgänge derartige Unternehmungen anordnen zu wollen, oder sonstige Ew. Hochwohlgeboren zweckdienlich erscheinende Verordnungen zu treffen, welche eine Wiederkehr jener Orgien, namentlich auch auf dem bevorstehenden Sedanfeste, keinesfalls befürchten lassen.“

So weit die famose Adresse, mit der sich die „deutschen Frauen“ wieder einmal recht lächerlich gemacht haben. Sie haben dadurch bewiesen, daß erstens in den höheren Töchterschulen ein sehr mangelhafter Unterricht in der deutschen Sprache erteilt wird, und daß zweitens eine deutsche Hausfrau nach dem Ideale unserer Bourgeoisie ganz und gar unfähig ist, die Vorgänge des Lebens einigermaßen richtig zu beurtheilen. Was denken sich denn eigentlich die 2300 deutschen Frauen? Glauben sie denn wirklich, daß, wenn ihre Ehemänner, Kinder und Brüder nach Berlin zum Schützenfeste reisen, dies „im Dienste des Vaterlandes“ geschieht? Nein, das thun diese nur zu dem Zweck, um einmal aus der Kleinstadt und von der „Olen“ wegzukommen und sich recht in den Strudel des Berliner Lebens zu stürzen oder, deutlicher gesagt, um hier herum zu sumphen. Diejenigen, die wirklich nur deswegen hierher gekommen sind, weil sie erregte Liebhaber der Schießkunst sind, oder weil sie aus die nationalen bzw. Volksverbesserungs-Demonstrationen so großen Werth legen, würden zu zählen sein; bei weitem die meisten kamen des „Klimbimms“ halber, sie wollten sich amüsiren, und wie unsere Bourgeoisie sich amüsirt, das weiß man ja. Derartige große Feste sind stets auch die größten Festtage oder wenn man lieber so will, die angestrengtesten Arbeitstage der Prostituirten. Und die Prostitution ist nicht, wie die „deutschen Frauen“ meinen, deswegen da, weil es schlechte Frauenzimmer giebt, welche die Männer „verführen“, sondern sie ist da als ein naturthwendiges Zubehör unserer Gesellschaftsordnung, sie ist da, weil die Bourgeoisie sich „amüsiren“ wollen und Geld genug haben, sich zu diesem Zwecke die dem Hunger preisgegebenen Töchter der Proletarier zu kaufen. Wie oft mag schon jede einzelne jener 2300 Frauen über die Unsitlichkeit des Volkes hergezogen sein, wenn ihr Dienstmädchen auf den Tanzboden gegangen ist, und wenn dann vielleicht etwas vorfam, „was sich“, wie Wilhelm Busch sagt, „nun einmal nicht gehört, was gottlos und beneidenswerth!“ Wie konnte man da so tasper schmälern — wenn aber bei einem nationalen Feste der Bourgeoisie dasselbe tausendfach aus Gemeinheit geschieht, was dort gelegentlich in der natürlichen Erregung vorkommt, sodaß nicht natürlich den 2300 deutschen Frauen der Verstand still. Die Unterzeichnerinnen der Adresse glauben offenbar, daß es sich um einen zufälligen Mißstand handle, welcher sich ohne Weiteres durch Verordnungen heben ließe. Wenn sie eine genauere Kenntnis des Lebens hätten, würden sie bei einigen Nachdenken vielleicht zu der Einsicht gekommen sein, wo die Wurzel des Uebels liegt. Dazu hätten sie sich freilich darüber klar werden müssen, wo die Grenze zwischen einem natürlichen, also niemals als unsittlich zu bezeichnenden Triebe und der wirklichen Unsitlichkeit liegt, und in welchem Boden die Prostitution wurzelt. Ohne Klarheit über diese Begriffe kann freilich nicht viel anderes als zweckloses Geschwätz bei der Entrüstung der deutschen Frauen herauskommen.

Immerhin ist die Sache für die Berliner Stadtverwaltung nicht gerade angenehm. Die „liberalen“ Blätter sind denn auch ziemlich verlegen geworden und meinen, die Unterzeichnerinnen der Adresse wären wohl nicht genügend unterrichtet gewesen und hätten sich ein übertrieben schreckliches Bild von den Vorgängen auf dem Festplatze gemacht. Herr v. Jordanbeck wird sich wahrscheinlich, wenn er der Sache überhaupt näher tritt, ebenfalls mit einem solchen Dementi begnügen. Wir aber haben gar keinen Anlaß, die Sache irgendwie zu vertuschen. Vielleicht findet sich in der Stadtverordneten-Versammlung noch einmal Gelegenheit, darauf hinzuweisen, für welches rühmliches Fest aus den Taschen der Berliner Steuerzahler 40 000 M. bewilligt worden sind.

Genosse Fröh Jubel schreibt uns: „Viel zu denken geben die Vorgänge, welche sich am Montag, als die große sozialdemokratische Versammlung in Lokal Brauerei Lips, Friedrichshain, tagte, vor benannter Brauerei abspielten. Schon Nachmittag gegen 4 Uhr trauten sich die Genossen, sowohl im Garten, als auf der Straße in bedenklicher Weise und um auf der Straße jeden Kravall zu vermeiden, begab sich sowohl der Einberufer als noch verschiedene Genossen zum Defonon wegen Öffnung des Lokals und erhielten wir die sonderbare Antwort: „Das Lokal darf durch Verbot der Polizei nicht vor 6½ Uhr geöffnet werden.“ Es mußte sich der Einberufer erst auf das Polizei-Bureau begeben, um dadurch die Öffnung des Saales zu bewirken. Mit welchem Recht, kann man wohl fragen, kommt die Direktion resp. der Defonon dazu, sich verärgerte Eingriffe in die persönliche Freiheit gefallen zu lassen? Weiter wurde übereinstimmend mitgeteilt, daß, als der Garten der Brauerei gefüllt, ja überfüllt war, und die Arbeitermassen immer mehr und mehr Hain und Straßen füllten, plötzlich gegen Abend durch die Schutzmannschaft der Garten geräumt und so die Massen hinausgetrieben wurden. Meines Erachtens nach kann dies nur auf Wunsch der Direktion resp. des Defononen geschehen sein; denn sonst würde es unerklärlich sein. Wäre es da angeht dieser Arbeitermassen nicht besser, wenn der Garten gefüllt, den Eingang einfach schließen zu lassen, als wie die Arbeiter gleich Pferdenhieren hinauszutreiben zu lassen? Immer und immer drängt sich da die Ueberzeugung auf, daß die Arbeitermassen, auch wenn es Sozialdemokraten sind, wohl bei Vergünstigungen, wie Sommerfesten u. s. w., Säle und Gärten bis zum Erbrechen füllen dürfen, ohne daß polizeilicher Schutz verlangt wird, und die Herren Direktoren reiben sich dann über das große Volkswort vergnügt die Hände. Wenn es aber gilt, bei großen Volksversammlungen die Arbeiterkraft in Schutz zu nehmen, da scheint das Geld zu stinken und jagt man die Arbeitermassen lieber hinaus. Das, Genossen und Arbeiter, müssen wir uns für andere Gelegenheiten merken.“

Ueber einen eigenartigen Fall von Polizeiaufsicht wird uns folgendes gemeldet:

Ein junger Kaufmann, der nicht bei seinen Eltern wohnt, kam gestern morgen zufällig zu diesen. Hier erfuhr er zu seinem Erstaunen, daß ein Schuhmann dort gewesen wäre, der den Eltern Mittheilung davon gemacht hätte, daß der junge Mann die große Versammlung bei Lips besucht hätte. Als die Eltern er-

widerten, daß der Sohn nicht bei ihnen wohne, fragte der Schuhmann nach der Adresse des jungen Mannes. Nachdem er diese erfahren hatte, erkundigte er sich dort, wann der junge Mann nach Hause gekommen war.

Die Thatsachen werden uns glaubhaft mitgeteilt; welchen Grund der Schuhmann für seine Maßnahmen hatte, bleibt uns unerfindlich.

Ueber den Fall Lindau veröffentlichen die „Neue Stettin. Ztg.“ und die „Dresd. Ztg.“ ein gleichlautendes Feuilleton. Die „Volls. Ztg.“ schreibt hierzu:

Soweit dasselbe behauptet, daß Bessing sich „kaum“ (sic!) zu solcher Handhabung der Kritik, wie sie Herrn Lindau nachgewiesen worden ist, herbeigelassen haben würde und daß Lassalle — derselbe Lassalle, der sich mit Wort und That zu keinem Grundsätze eifriger bekannte, als zu dem, daß „soziale Unterdrückung überall vorhanden sei, wo auch nur ein Individuum unterdrückt“ ist, — über das Benehmen Lindau's gegen Fräulein von Schabelsky „schwerlich den Stab gebrochen“ haben würde, haben wir keinen Anlaß zur Diskussion. Dagegen können wir dem Schlusse des Feuilletons, daß nur der Kritiker und Schriftsteller, nicht aber der Mensch Lindau die Verantwortlichkeit etwas angehe, durchaus zustimmen. Eben deshalb haben wir uns nie die leiseste Anspielung auf den persönlichen Lebenswandel Lindau's erlaubt. Um so überraschender ist es aber, daß jenes Feuilleton trotz seiner richtigen Schlusspunkte thätlich von A bis Z nichts anderes als eine in geheimnißvollen Anspielungen sich bewegende Kritik des privaten Lebens und Treibens einerseits des Herrn Lindau, andererseits des Fräuleins v. Schabelsky ist. Wir lehnen eine grundsätzliche Diskussion über diese Seite der Sache nach wie vor ab, nicht weil wir sie zu scheuen hätten, sondern erstens aus dem angegebenen prinzipiellen, zweitens aber auch aus dem tatsächlichen Grunde, daß wir uns unter keinen Umständen auf das Gebiet des persönlichen Mätzchens dringen lassen werden. Wir beschränken uns deshalb darauf, den Vorwurf publizistischer Unvorsichtigkeit, den uns die „N. Stett. Ztg.“ und die „Dresdener Ztg.“ in den Worten machen:

„Offenbar hat die „Volls. Ztg.“, welche die Angriffe gegen Lindau veröffentlicht hat, von dieser Vorgeschichte keine Ahnung. Sie handelt sichtlich in gutem Glauben und ist überzeugt, der Sache der Freiheit und der Würde der Presse einen guten Dienst zu leisten. Es wäre erreglich, wenn sie die Rekrise der Medaille ebenfalls beleuchtete und sie wird sich leicht über die Wichtigkeit dieser Vorgeschichte informieren und sie ergänzen können —

mit dem Bemerkten zurückweisen, daß wir uns über die „Vorgeschichte“, welche jene beiden Blätter vortragen, allerdings „informirt“ haben und den eigentlichen Kern derselben, nämlich die Behauptung, daß Herr v. Schabelsky an Herrn Lindau eine Anrede begangen und ihn dadurch zu unüberlegten Handlungen gereizt habe, aus der eigenen Handschrift des letzteren als eine Unwahrheit nachzuweisen in der Lage sind. Die blühende Versicherung, welche Herr Lindau in dem an eine dritte Person gerichteten Ausweisungsbefehle dahin abgibt, daß er in der gedachten Beziehung dem Herr v. Schabelsky nicht den geringsten Vorwurf zu machen habe, schien uns genügend zu sein, und wir verstehen deshalb einfach nicht, was die „Neue Stett. Ztg.“ und die „Dresdener Ztg.“ von einem „neuen Freunde“ des Fräuleins von Schabelsky erzählen, der, wir wissen nicht, welche Unthaten gegen Lindau begangen haben soll. Sollen wir uns also weiter „informiren“, so müssen wir die beiden Blätter ersuchen, den Namen dieses „neuen Freundes“ zu nennen; anderenfalls würde sie jener publizistische Vorwurf treffen, den sie uns machen wollen.

Ueber einen eigenthümlichen Krankheitsfall, die sogenannte Ekzematose, Hautverhärtung, berichtet Prof. Mendel in der jüngsten Nummer der „D. Med. Wochenschr.“ Es handelt sich um eine 40jährige Frau, die nach Berlin gekommen ist, um hier Hilfe zu suchen. Vor vier Jahren entstanden die ersten Zeichen der Krankheit, die sich seitdem fortlaufend entwickelt hat. „Dannals“ zeigt „ich anfallsweise ein Rait- und Blauwerden der Finger, der Zehen und ein Kaltwerden der Nasenspitze. Das Blauwerden verging später wieder. Dagegen trat ein Kältegefühl über den ganzen Körper ein, verbunden mit Empfindungslosigkeit in den Nagelgliedern. Gleichzeitig entstand eine so starke Verhärtung der Haut, daß man die Patientin nicht wieder erkannte. Die Haut wurde jetzt allmählich dicker, unnachgiebiger und schmerzhafter. Infolge der starken Schmerzen hat die Kranke den vorigen Winter zu Bett liegen müssen. Ihr Gesicht zeigt ein charakteristisches Gepräge. Die Nase ist kleiner geworden, zusammengezogen und der Mund enger, wodurch auch das Essen sehr erschwert ist. Die Haut im Gesicht ist stark und verdickt. Die Andeutung einer bronzefarbenen Verfärbung läßt sich auch jetzt erkennen. Die Haare, welche zum Theil ausgefallen sind, sitzen auf einer Kopfhaut, die auf der Unterlage kaum irgendwie beweglich ist. Am ausgeprägtesten sind die Erscheinungen an dem Vorderarm, wo ein Fingerdruck kaum irgend eine Spur auf der verdickten Haut zurückläßt; die einzelnen Fingergelenke und das Ellbogengelenk sind infolge der Verkürzung der Haut in Kontrakturstellung; die Farbe der Finger ist glänzend weiß. Professor Lewin, welcher mit einer ausführlichen Arbeit über die Ekzematose beschäftigt ist, hat 345 Fälle aus der Literatur gesammelt. Das Bemerkenswerthe an dem vom Professor Mendel beschriebenen Falle ist, daß sich in den ersten beiden Jahren lediglich die Erscheinungen der sogenannten Nagel'schen Krankheit zeigten. Ein anderes Stadium brachte die Zeichen der Morvan'schen Krankheit, das Schlußbild bildete die Ekzematose. Dazu kam noch die Verhärtung der Haut, wie sie bei der Addison'schen Krankheit beobachtet wird.

Mit Gänsebraten sehr reichlich versorgt wurde vor einigen Tagen ein in der Köpferstraße wohnender Kaufmann, der mit seinem großen Hunde einen Spaziergang nach Nimmelsburg machte und außerhalb des Berliner Reichthums den Thiere den Maulkorb abnehmen zu können glaubte. In Nimmelsburg, wo gegenwärtig ein Gänsemarkt abgehalten wird, betrat der Kaufmann den weiten, am Wasser gelegenen Platz, um das in den einzelnen Abschnitten untergebrachte Federvieh zu besichtigen. Eine Gänseherde wurde gerade zur Tränke nach dem See getrieben, und diese Situation hatte der große Hund des Kaufmanns viel schneller als sein Herr begriffen, denn ehe dieser den Hund heranzurufen und festhalten konnte, war derselbe mit gewaltigen Sätzen mitten unter die Gänse gelangt und probirte sein Gebiß an den Thieren. Zwei verletzte er an den Füßen so stark, daß sie liegen blieben und weitere vier wurden von ihm ebenfalls durch Biße erheblich beschädigt. Der Hund des Gänsehändlers verweigerte dem mächtigen Berliner Köter gegenüber seine Dienstleistung, und als der Gänsehändler mit dem langen eisernen Gänsehaken auf den rauschlustigen Hund einschlug, legte sich dessen Herr für ihn ins Mittel. Der Gänsehändler verlangte vollen Schadenersatz und bezifferte denselben für die sechs durch die Hundebisse mehr oder minder verletzten Gänse auf 18 M., für welchen Preis die Gänse in das Eigenthum des Kaufmanns übergingen. Zum Transporte der Thiere wurde dann noch ein Arbeiter angenommen, der aber auf dem Bahnhofs in Nimmelsburg-Stralau mit seinen Gänsen zurückgewiesen wurde, da diese nicht zur Beförderung in den Personenzügen zugelassen werden könnten. Es blieb nichts Anderes übrig, als ein besonderes Fuhrwerk für die Gänse nach Berlin anzunehmen, wodurch der reichliche Gänsebraten etwas theuer wurde.

Ueber die Explosion in der Parfümerie- und Seifenfabrik von G. L. Kasse, Bernauerstr. 101, über welche wir gestern schon berichteten, ist heute noch folgendes nachzutragen: In einem der im Siederaum befindlichen vier Kessel wurde schwarzbraune Harzseife gekocht. Der Kessel enthielt etwa 80 Zentner Seifenwasser. Die Masse dieser Seife hat nun die Eigenschaft, leicht Wodensatz im Kessel zu bilden und dieser Wodensatz veranlaßt, wenn zu starker Feuer unter dem Kessel ist, bald ein Glühendwerden des Kesselsbodens und demnach Brennen der Seifenmasse. Man hilft sich hiergegen durch das Herausziehen des Feuers, Schließen der

Schieber, Abnehmen der Kesseldeckel, sowie durch allmähliches Eingießen von Lauge in die Seifenmasse. Der in der Kasse'schen Seifenfabrik als Siedemeister fungirende Arbeiter Thän, ein Mann in den dreißiger Jahren, hat nun, wie man annimmt, durch plötzliches Eingießen einer größeren Laugeportion das Abnehmen der Seifenmasse verhindern wollen. Nach dem Laugeeinguß stieg die siedende Masse plötzlich und bildete eine Art Springfluth, welche den Siederaum bis zur Decke anfüllte, den einzig im Siederaum befindlichen Siedemeister Thän total überflutend. Dann quoll der Seifenstrom aus allen Oeffnungen des Siederaumes in den Hof. Ein Wegescheit des Verunglückten rief die Hausbewohner herbei, welche in Gemeinschaft mit den Arbeitern der Fabrik den von Kopf bis Fuß mit siedender Seife überzogenen Mann schnell entkleideten und in ein Bassin stellten, das zu Fabrikzwecken mit Leinöl angefüllt war. Der Körper des Unglücklichen war vollständig von der Haut entblößt. Man hob ihn — der entsetzlich höchst — endlich aus dem Dabassin, umwidelte ihn mit einem leinenen Bettlaken, trug ihn in den Kutschwagen seines Chefs, vor welchen sich zwei Arbeiter spannten, um ihn nach dem nahen Lazarus-Krankenhaus zu transportieren. Die aufnehmenden Aerzte bezweifelten sofort das Aufkommen des Knechtes. Als unser Berichterstatter sich Nachmittags im Krankenhaus nach dem Zustande des Thän erkundigte, erhielt er den Bescheid, daß Thän's Mutter und die Braut, mit der er in vierzehn Tagen Hochzeit machen wollte, an seinem Sterbebette ständen.

Einen seltenen Fund machte der in einem am Luisenufer belegenen Schankgeschäft mit der Reinigung des Gastzimmers beschäftigte Hausdiener, indem er unter dem Sopha vier dem Augenschein nach absichtlich in Stücke zerrissene Hundertmarkscheine fand. Hinsichtlich des Eigenthümers sowohl, als auch hinsichtlich desjenigen, welcher die Werthpapiere an den Fundort gelegt hat, ist bisher nichts ermittelt worden.

Im Laufe der Monate Juli und August d. J. sind in der Central-Markthalle und in der Markthalle VIII in der Andreasstraße zahlreiche Taschendiebstähle ausgeführt worden. Neuerdings ist es geglückt, die Diebe in zwei Brüdern Cohn zu ermitteln, welche in etwa 20 Fällen, die sie indeß nicht näher bezeichnen können, geklärt sind, Portemonnaies und auch loses Geld in den Markthallen in der Weise gestohlen zu haben. Die Diebstähle wurden in der Weise ausgeführt, daß der eine von ihnen die Aufmerksamkeit des auserwählten Opfers auf sich lenkte, während der andere denselben die Taschen ausräumte. Auch beim Stralauer Fischzug wollen beide in gleicher Weise thätig gewesen sein, jedoch ohne Erfolg, da sie stets in leere Taschen gegriffen haben.

Der in Nr. 195 genannte Maler P., welcher angeblich durch Hundebisse entsetzlich zugerichtet sein soll, ersucht uns die Thatsache dahin zu berichtigen, daß der Unglücksfall nicht ihn, sondern den bei demselben beschäftigten Anstreicher Eisenhauer betroffen hat. Der v. Eisenhauer befindet sich noch in ärztlicher Behandlung. Der bissige Hund wurde nach thierärztlicher Untersuchung seinem Besitzer wieder zugeführt.

Am Montag Vormittag ist einer jener jugendlichen Burschen, welche in öffentlichen Anlagen Unfug treiben und Kinder bedrohen, im Friedrichsbain dingest gemacht worden. Der Unhold versuchte es, einem kleinen kränklichen Schulmädchen Gewalt anzuthun. Ein Arbeiter faßte den Burschen und brachte ihn mit Hilfe eines Droschkentuschers nach der Wache des 18. Polizeireviers in der Neuen Königstraße. In dem Verbrecher ist ein Gymnasiast W. von der Landwehrstraße ermittelt worden.

Wegen Hundendiebstahls sind zwei 14jährige Burschen, welche ihren Eltern entlaufen waren, festgenommen worden. Die jungen Verbrecher haben gemeinschaftlich in zahlreichen Fällen Kinnern auf der Straße kleine Geldbeträge abgenommen, welche denselben von den Angehörigen zum Zwecke von Einläufen übergeben worden waren. Ein in ihrem Besitz vorgefundenes, kleines schwarzes Geldbündel soll aus einem in der Gartenstraße verübten Diebstahl herrühren.

Künstlerelend. Vor dem Hause Teltowerstr. 57 fiel vorgestern Nachmittags ein anständig gekleideter, etwa 30 Jahre alter Mann plötzlich zu Boden. In den nächsten Hausflur getragen, erholte sich der Bewußtlose unter Anwendung schnell herbeigeholter Essenzen. Auf die Frage, was ihm denn fehle, antwortete er, daß er vor Entkräftung umgefallen wäre. Dies sei der vierte Tag, an welchem er ohne einen Bissen Nahrung durch die Straßen der Stadt irre. Die Theilnahme der ihm Umstehenden veranlaßte den Unglücklichen, seine Papiere vorzuweisen. Aus diesen ging hervor, daß der Mann Harden heiße, Schauspieler sei und zuletzt ein Engagement in Köln gehabt habe. Seitdem, so erzählte H., hatte es ihn nicht mehr glücken wollen, eine Anstellung zu finden. Berlin wäre seine letzte Hoffnung gewesen, doch wie trügerisch diese sich gezeigt habe, beweise die Lage, in welcher er sich befinde. Sie zu mildern, waren viele Herzen und Hände alsbald bereit. Eine unter den Anwesenden ins Werk gesetzte Sammlung ergab 8 M. und außerdem brachten die Hausbewohner mancherlei Essen und Trinken herbei. Angelockt durch den entstandenen Anlauf, war inzwischen auch ein Schuhmann erschienen, der H. auf das nächste Polizeirevier führte. Dorthin bog sich auch ein Herr, um sich zu erklären, daß er für den obdachlosen Mann ein Unterkommen besorgen werde.

Polizeibericht. Am 26. d. M. Vormittags fiel der Kutscher Karl Bredow auf dem Hofe des lgl. Marstalls, Breitestr. 57, beim Befahren seines mit Dung beladenen Wagens infolge eines Hehltritts vom Bod und wurde, da die Pferde in demselben Augenblick anjagen, von dem Vorderrade über die Brust gefahren. Er erlitt schwere innere Verletzungen und mußte nach der Charitee gebracht werden. — Zu derselben Zeit erlitt der Arbeiter Karl Thän in der Seifensiederei von Kasse, Bernauerstr. 101, durch überlegende Seife so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß seine Ueberführung nach dem Lazarus-Krankenhaus nothwendig wurde. — Nachmittags wurde der Kollkutscher Paul Walter vor dem Hause Kullstr. 20 von seinem Pferde geschlagen und erlitt dadurch einen Bruch des linken Schenkelbeins. — Auf dem Neubau Liegnitzerstr. 19 fiel zu derselben Zeit dem Arbeiter Emil Kleinert aus dem dritten Stock ein Stück Ziegelstein auf den Kopf und verletzte ihn so schwer, daß er nach Anlegung eines Rothverbandes nach der Charitee gebracht werden mußte. — In der Maschinenfabrik Zylp, Pankstr. 14—15, sollte Nachmittags ein seit längerer Zeit nicht gebrauchter Dampfessel geprobt werden. Als der Schlosser Donat hierbei den Verschlussdeckel der Heizröhren fester schrauben wollte, löste sich derselbe infolge des Bruchs einer Schraube, so daß sowohl Donat, als auch der Arbeiter Johann Nüßborn durch ausströmenden Dampf und heißes Wasser schwere Brandwunden erlitten. Die Verletzten wurden nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. — Zu derselben Zeit brannte in der Pöckelstraße, zwischen der Musfauer- und Wrangelstraße, ein Bretterzaun und dahinter liegendes Stroh.

Gerichts-Beitrag.

An die Schloßfreiheit-Lotterie werde ich denken so lange ich lebe und meinswegen können sie den jungen Lustjarten mit förmlicher Gebärde und die Puppenbrücke anspielen lassen, daß ich mir man nicht wieder daran betheiligen werde! Mein Feld ist auch kein Blei um“ — Hier wurde der Redefuß des 52jährigen Herrn Friedrich Baas, der sich wegen Körperverletzung auf der Anklagebank befand, unterbrochen. Vors.: Reden Sie uns hier keinen Unsinn vor, die Lotterie geht uns gar nichts an. Sie sind der Körperverletzung angeklagt, bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: Der Verletzte bin ich. Erst jede ich mein schwer verdienter Geld für 'ne Riele hin um denn spielet sie mir ein fallchen Jovinnist vor, daß ich mir verleiht lasse, dabur in Daler springen zu lassen, um wenn ich nicht ruhig zusehen will, daß sie Holz um Klehn uf mir haben, denn muß ich hier uf Kriminal?

Det is ja Schloß-Freihets-Beräubung, is et ja. — Vors.: Sie sollen nicht soviel unnützes Zeug reden. Sie sind übrigens ja schon einmal wegen Körperverletzung verurtheilt. — Angeklagter: Ja, det is längt verurtheilt. Det war die Feschichte mit dem Polier. — Vors.: Wor sich der? Bestrafung nach muß es aber damals ziemlich arg gewesen sein. — Angekl.: Weil der Mann sich zwee Jähre anschießen hatte. — Vors.: Sich selbst ausgetoht? — Angekl.: Det wöhllich sich. Ja arbeetete dunneals uf'n Reiban um wie ich wöhllich weggehn will, habe ich en bisten Kaffeeholz unnen Arm, daß meine Ode mitnehmen will. Vor'n Thorweg bejeht mit dem Polier, um als er det bisten Holz sieht, sagt er: „Friedrich, du weest doch, det unser Meester det nich haben will!“ Na, siehst denn, wenn er et nich haben will, denn kann ich et ja wann ich nehmen, um will an ihn vorbet. Mit een Mal wird er wie Feuer um Feuer an det Holz, wat ich unnen Arm hatte un will et mir weggehn. Ja halte natierlicherweg sehr en bei det Hin- un Herjotteln höst er sich damit sein seine Volksfähe, det siech zwee Jähre obdachlos werden. Davor kann kein Mensch nich, det sind Schloßfreiheit-Lotterie. — Vors.: Ich habe Sie nicht ausreden lassen, um den Schöffen zu zeigen, wes Geistes Kind Sie sind. Wir wissen jezt, was wir von Ihnen zu erwarten haben. Sie sollen an dem betreffenden Morgen dem Schloßmacher Meyer ohne Veranlassung eine ganze Anzahl Hausfächer ins Gesicht veretzt haben; der Mann ist blutüberströmt geworden, wie können Sie so unmenslich roh sein? — Angekl.: Ich weiß ohne Veranlassung, det möchte ich wissen, aber die Schloßfreiheit-Lotterie hat an Allens Schuld. Det is det denn mal erzählen, wie det so eens nach't Andere gekommen is? — Vors.: Aber enthalten Sie sich aller überflüssigen Redensarten. — Angekl.: Ja sieh janz jemäthlich bei't Abendbrot en soeben meinen Kestelen die Jacke vollgehauen, weil er sie oben bis unten gerissen hatte, un en Familienvater bei den heiligen dheiten Zeiten kann noch für die tägliche Nothdurft ufkommen laant. Mit eenmal Kopp det der Junge von Budiser Schul kommt rin un ich möchte doch stantepeh runkommen, der Schuhmacher Meyer dhäte da sind, wir hätten 5000 M. in die Lotterie jeeonnen. Na können wir sich den Uffstand denken! Meine Ode und die Jöhren waren wie verdreht un ich muß sagen, det ich ooch so'n komisches Jähre hatte. Wir ähen Bekartoffeln un Zwieben, wat sonst en Gericht von mir is, aber det wollte nich mehr zusehen, ich uff, schmeiße meine Ode en Daler hin un sage, sie soll für die un die Kinder saueru Mal holen lassen, un denn ich für die Schuhen. Nichtig, hier sieht der Schuster hinter 'ne große Kiste un die andern Jäste um ihn rum un er singt: „Wat frag ich viel nach Geld un Jut.“ Sie jratulieren mir un alle un zeigen mir einen Zeitungsausschnitt mit Lotterienummern un steht denn ooch richtig meine Nummer mit 5000 Mact in. Dandern Morjen hörts ich aber, det sie enen niederdrückigen Morjen mit mir jemaht' hatten, sie hatten die Nummern un 'ne olle Zeitung ausgehuitten un überhaupt war enee Liste von die preussische Lotterie, wo trüber dieselbe Nummer rausjekommen war, die ich in die Schloßfreiheit spielte. An jenem Abend denke ich aber nicht Kriet un jehre mir und jebe zehn große Weisen und zehn große Kämmele Besten. Det Nachts konnte ich nich schlafen, indem ich mir überlegte, ob ich nicht 'ne Baustelle loofen un Bauherr werde sollte, un meine Ode drehte sich ooch immer in't Bette rum un ich hörte ihr in'n Drom immer von 'ne seidenen Pellerine un Mantilje reden. Doch die Kinder schliefen unruhig, von der Arbeit, sondern ziehe mir an un jebe mit 'n keinen Geldbettel nach den Jiejarrenstriben, wo ich spielen thee. — Vors.: Hörsen Sie nun, daß man sich einen Scherz mit Ihnen erlaubte, der gewiß nicht zu billigen war, warum nahmen Sie denselben aber an, daß der Schuhmacher Meyer der Ueberlebende war? Der Mann soll ganz unschuldig sein. — Angekl.: Bei'n Budiser konnte ich det nich zu wissen jehre wer et ausgehekt hat, aber Meyer war mit bejezoven, un ooch jever an seine Wohnung vordel mußte, bin ich in meine rinjejungen. Er begegnete mir uf die Treppe un als det mal Geld vorkam, als wenn er lachte, da sagte ich zu ihm: „Ja habe ich Geld jenug, da hast Du einje Jünfmarckfähe, wobei allerdings etwas Blut aus seine Nase un den Mund dhät. Det is die Feschichte von die Schloßfreiheit-Lotterie, wobei ich mir jreindlich den Magen verdorben habe un meine Familie ooch, vor wejen den saueru Mal.“ — Unter Besichtigung der Gereiztheit, in der sich der Angeklagte nach gemäß befinden mußte, wurde nur auf eine Geldstrafe von 10 M. erkannt.

Soziale Ueberblick.

Stettin, 26. August. Am 24. Juli legten sämmtliche Cigarrenarbeiter in Stettin die Arbeit nieder, weil es demselben trotz fleißiger Arbeit nicht möglich war, ihr Brod zu verdienen. Der Jung ist streng fernzubalten. Sendungen erbeten an die Adresse Robert Werner, Baumstr. 24, per Adresse G. Geng in Stettin.

Veranstaltungen.

Ueber Karl Marx sprach Wilhelm Liebknecht am Dienstag Abend im Konzerthaus Sanssouci. Der Saal war auf den letzten Stehplatz von etwa 2000 Männern und einigen Frauen besetzt. Die Versammlung verlief sehr ruhig. Liebknecht war von Leipzig herübergekommen. Er ging bei seinem Betrage von dem Pariser Kongreß aus, dessen Devise die Marx'sche gewesen seien: „Arbeiter aller Länder vereinigt Euch!“ Er bezeichnete Marx als den Begründer des wissenschaftlichen modernen Sozialismus und zeigte, wie Marx an der Lehren der Hegel'schen Philosophie angeknüpft, dieselben aus dem Himmel auf die Erde verlegt und an Stelle der abstrakten Gedankenwelt die Beobachtung der Thatsachen gesetzt habe. Das Leben von Karl Marx, seine Entwicklung, seine Schicksale schildernd, brachte Redner die verschiedenen Stadien dieses seines Lebens zur Erwähnung und empfahl denselben den Zuhörern zu eingehendem Studium. Einem großen Theil der Zuhörer zeichnete er als passend zum Wiederabdruck in Arbeiterblätter. Liebknecht ist mit Marx im Gril zusammengetroffen. Er vertritt wie er sagt, in Marx seinen Lehrer und rühmt seine Charaktereigenschaften, besonders sein warmes Herz. Liebknecht rief Redner seinen Hörern die Mahnung zu, einzig zu diese Einigkeit aber nicht nur international aufzufassen, sondern den Geist der Brüderlichkeit auch im Kleinen zu betheiligen und damit zu Hause anzufangen. (Lebhafter Beifall.)

Es folgte die einstimmige Annahme einer Resolution, in welcher zum Studium der Schriften von Karl Marx und zum Beitritt in einen Les- und Diskussionsklub aufgefordert und eine zweite Versammlung mit demselben Thema in Aussicht genommen wird. — Mit dem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen. Einige tausend Sozialdemokraten mehren betreten können. Sie erwarteten die Theilnehmer des Finanzenges und brachten noch auf der Straße dem Abg. Liebknecht ein Hoch aus.

Wir begnügen uns vorläufig mit diesen kurzen Notizen der Versammlung. Es ist ein Stenogramm der bedeutungsvollen Versammlung Liebknecht's in Vorbereitung, welches morgen übermorgen erscheinen wird.

famili
und U
oberen
wurde
und B
der Ga
Derr C
Rede e
sch an
Abhilfe
allgeme
aus, d
ziemlich
Brandy
wenden
Geltun
erhöht
käfte
Druck
Es Un
einem
nerde
ferner
der vo
nehme,
Wras e
Größ e
schweig
verbes
Champ
um an
liche G
Klner
ihnen
einseitig
gewoll
der ge
verfä
wären
wobnd
wort, C
und sta
liner G
Theil
die ener
Weis na
bessern
brauche
mit den
gegen d
lich 95
nicht r
Kaufst
man un
der K
geriche
Sympt
auf die
inhaber
entgegen
Katal d
nur tei
kurt).
der M
Stadter
Ist die
n ach u
u e
be ane
jgrewo
für 6
mit 5
wenn e
verein
schü z
Werwen
jed d
Unterri
der W
die B
herren
Kleinf
Lohn S
gehelt
s b a
abetro
Böhm
Nech
welch
Lassen
Medner
wänsch
Krage
der G
Wider
Wichtig
W. r. h
Kreite
Wert
Kleiner
renten
Laisse
vereine
der „o
laren,
Die G
Verin
Wahr
Unter
ja ma
langen
schelle
„Ein s
meinen
der J
nächste
bung z
Ehomo
jches
durch
Wüst
zeitun
Jude
Kurat
folgen
lang E

Eine von ca. 500 Personen besuchte öffentliche Versammlung der Gastwirthsgehilfen und Berufsgenossen von Berlin und Umgebung tagte in der Nacht vom 21. zum 22. August im oberen Saal des Herrn Feuerstein, Alte Jakobstr. 75. Das Bureau wurde aus den Kellnern Thomas und Günther als Vorsitzende und W. Meyer als Schriftführer gebildet.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung „Die wirtschaftliche Lage der Gastwirthsgehilfen und ihre bestehenden Berufsvereine“ hatte Herr Gastwirth Henke das Referat übernommen. In treffender Rede erläuterte er wie sehr es nöthig sei, daß auch die Kellner sich aufrufen, ihre gedrückte Lage zu erkennen und für Abhilfe der bestehenden Mißstände unter Anschluß an die allgemeine moderne Arbeiterbewegung einzutreten. Er führte aus, daß das Maschinenwesen auch auf unser Gewerbe einen ziemlich direkten Einfluß ausübe, denn die Angehörigen anderer Branchen würden durch die Maschinen immer mehr ersetzt, und wendeten sich den Berufen zu, wo die Technik noch nicht so zur Geltung komme. Verwerflich sei die in unserem Gewerbe existierende Ausbeutung der männlichen und weiblichen Arbeitskräfte; das Damenbedienungs-Ungewesen übe einen starken Druck aus, indem dieselben (die Frauen) Gratarbeit liefern. Es sei Aufgabe der Kellner gegen dieses uns direkt schädigende Ungewesen Front zu machen, denn daß die Damenbedienung zu einem Unwesen ausgeartet sei, sei zweifellos. Durch daselbe werde der Bäckerei und Unmuth Vorschub geleistet. Es sei ferner nöthig, daß man Stellung gegen die Konkurrenz der von Auperbach kommenden noch unaufgeklärten Kollegen nehme, die eine billigere Arbeit liefern, indem man für Aufklärung Sorge. Er beharrte nun das Verhalten der auf das Groß einflussreichen Prinzipale auf dem Gastwirthstag in Braun-schweig, wo gesagt wurde, daß die Lage der Kellner noch nicht schmerzhaft bedrückend wäre, wenn man bei Festlichkeiten Schaupropagandaprosen knallen hört. (Gelächter). Redner kommt nun auf die verschiedenen Vereine zu sprechen. Die wirtschaftliche Lage zu heben, haben schon verschiedene große Vereine, wie Kellnerbund und Genfer Verein, gewollt, jedoch könne ihnen dies nicht gelingen, indem deren Vorgehen ein einseitiges, zu laßes zu nennen sei und deshalb erfolglos. Indem er noch anführte die gegenwärtige Handhabung der geschäftsmäßig betriebenen Stellenvermittlung, wie sie die verschiedenen Vereine der Prinzipale und Kellner betreiben zu tabeln sei, indem sie sich die Vermittlung bezahllen lassen. Es würden Kommissionäre „fabrizirt“, welche die Gehilfen ausbeuten, wodurch sie zu Reich- und Besitzthümern gelangen (Mufe: Schlußwort, Czapanek). Am Schluß seiner Rede empfahl er eine gute und starke Organisation zu schaffen, indem man den Verein Berliner Gastwirthsgehilfen durch massenhaften Beitritt und regere Theilnahme an den Aufgaben des Vereins zu einer solchen gestalte, die energisch gegen das Unternehmertum Front machen müsse. (Großer Beifall). Es ergreift nun Herr Gastwirth Heindorf das Wort und weist nach, daß die Kellner ihre Lage selbst erkennen lernen und zu verbessern suchen müssen und können. Auf eine Hilfe von Oben brauche man nicht zu rechnen. Eine Hauptaufgabe sei es, sich mit den übrigen Arbeitern solidarisch zu erklären, um erfolgreich das große „Kapital“ vorzugehen. Ein großer Prozentsatz (90 pSt.) der Bevölkerung sei Arbeiter, mit denen man es nicht verderben solle. (Beifall). Kellner Ebert empfiehlt, sich die Ausführungen der beiden Herren Vordröder gut zu überlegen und man werde zu dem Schluß kommen, daß eine Verbindung der Kellner mit den übrigen Arbeitern zum Vortheil der letzteren müsse. Die Hilfe der Prinzipale und die Sympathie der „oberen Tausend“ seien illusorisch. Er wies auf die in Flugblättern an den Brauger gestellten Geschäftsbedingungen hin, die zu einem Theil reformirt gewirkt haben; dem entgegen Herr Reich, Holzmarktstr. 72 (Königst.-Kassine), in dessen Lokal die Arbeiter verkehren, Versammlungen abhalten, zahle nicht einen Gehalt (trotz Veröffentlichung seines Namens in Flugblatt), sondern lasse sich noch täglich von jedem Kellner 2 Pf. für seinen Hausdiener zahlen. Redner tritt für die Erwerbung der Mitgliedschaft des Vereins Berliner Gastwirthsgehilfen ein und das Verschwinden sämtlicher geschäftsmäßigen Stellenvermittlungs-Bureaus; er empfiehlt den zentralisirten eigenen unentgeltlichen Arbeitsnachweis des Vereins Berliner Gastwirths-Gehilfen, zu einem größeren Druck auf die betr. Faktoren ausüben zu können. (Beifall). Herr Gastwirth Martin Herzberg belanert, daß der Saal groß genug erscheint, denn die gegenwärtige Lage bedinge ein gemeinsames Vorgehen, wie er es seit 6 Jahren anstrebe. Er sei nicht zur Aufgabe der Prinzipale mit Glacéhandschuhen, die immer durch Abwesenheit glänzen, wenn es nöthig wäre, daß sie am Plage sind. Der Prinzipalverein (Berliner Gastwirths) erzielt jährlich über 5000 M. Ueber-schuß von den Gehilfen durch die Stellenermittlung. Ueber die Verwendung dieser Gelder fehle noch jede Information. Der Vorstand der Th. Müller-Stiftung werde illusorisch, indem ein zu Unterhaltender 10 Jahre lang bei einem Prinzipal, der Verbandsmitglied sein muß, ausgehalten haben muß. Die Fortbildungsschule werde nicht benutzt, da die Lehrherren ein Interesse daran haben, die Arbeitskraft der Lehrlinge auszunutzen, dieselben (Lehrlinge) ent-ziehen des gesetzlichen Schutzes, siehe § 105 der Gewerbenovelle. Kellner Kowalski greift die Wohnverhältnisse der Gastwirthschaft in den St a a t e s b a u d e n (Reichstag, Abgeordnetenhaus), die einem Millionär übertragen sei. Dieser Oekonom, Herr Schulz, nebenbei noch Wohnhofsrestaurateur und Hostieulant, der weder Pacht noch sonstige Nebenabgaben zu zahlen hat, zahle auch seinen Reichs- und Landtagskellnern keinen Gehalt, ja die Zehnlocher, welche die Herren Reichs- und Landesboten brauchen, laßt nicht Herr Schulz, sondern die müssen seine Kellner von dem „Trinkgeld“ leben. (Hört, Hört!) Zustände dieser Art abzuschaffen empfiehlt Redner am Schluß seiner Ausführungen. (Bravo.) Kellner Freese wünscht als Antwort auf die vom „Gasthaus“ aufgeworfene Frage: „Was verlangen die Kellner?“ zu sagen: Zehn Prozent der Gesamtumsätze, unter Verzichtleistung auf das Trinkgeld. (Beifall). Auf: Unföhl! Oberkellner Lindenheim vertheidigt seinen Prinzipal, Herrn Schramm-Wilmersdorf (große Auzube). Derselbe zahle deshalb einen niedrigen Lohn, weil Arbeitskräfte genug vorhanden wären. (Hört!) Die vom Kellner Ebert eingebrachte Resolution, welche lautet: „Die versammelten Kellner Berlins erklären sich mit den Ausführungen der Referenten einverstanden und sind der Ansicht, daß das bisherige Laissez faire, laissez aller“, wie es die bestehenden Berufsvereine bisher handhaben zu müssen glaubten, um die Sympathie der „oberen Tausend“ und der Unternehmer nicht zu verlieren, als ein unverwerliches Verhalten zu bezeichnen ist. Die Versammlung beschließt daher, innerhalb der bestehenden Vereine dahin zu wirken, daß die Tendenz des Vereins Berliner Gastwirthsgehilfen, die darin besteht: „Unter Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung, gegen das die Arbeiter ausbeutende Unternehmertum im Dienste des Kapitalismus energisch Front zu machen resp. bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verlangen, die richtige ist und deshalb durch massenhaften und schellen Beitritt den Verein zu dem zu Arbeiterbewegung im Allgemeinen und ein Verein zur energischen Wahrung und Förderung der Interessen der Gastwirthsgehilfen im Besonderen.“ Der nächste Punkt der Tagesordnung lautet: Das Projekt über Gründung eines eigenen unabhängigen Fachorgans und der zu diesem Zweck abzuhaltende Kellnerkongress. Der Vorsitzende, Kollege Thomas, erläutert die Nothwendigkeit der Ausführung des Projektes und bittet um rege Theilnahme hauptsächlich durch Abnahme von Willets. Herzberg schließt sich diesen Ausführungen an und sagt hinzu, daß die bestehenden Fach-Organisationen „Hotel reuue“ und „Verband“ (Weipzig, Frankfurt) dem Zwecke nicht entsprechen könnten, da die betr. Redaktionen unter Kanakel der hohen Vereins- resp. Bundesverwaltungen stehen. Folgende Resolution kommt zur Abstimmung: Die p. Versammlung beschließt hierdurch mit der Gründung eines „bernen unab-

hängigen Fachorgans, welches berufen sein soll, die Wahrung und Förderung der Interessen der Gastwirthsgehilfen anzustreben, sowie die Mittel und Wege zur Beseitigung bestehender Mißstände im Gastwirthsgewerbe öffentlich zu besprechen, um eine Besserstellung der gedrückten Lage der Gastwirthsgehilfen zu erlangen, einverstanden zu sein und bei diesem Beginnen den Verein als Unternehmer moralisch und materiell zu unterstützen und zwar zunächst durch Abnahme von Willets zu dem im September stattfindenden Kellnerkongress und dann durch Abonnement auf die wöchentlich erscheinende Zeitung „Der Gastwirthsgehilfe“ zum Preise von 50 Pf. monatlich; dieselbe wird einstimmig angenommen. Unter Verschiedenes berichtet Kellner Ebert als Delegirter der Berliner Streit-Kontroll-Kommission über die von derselben gefaßten Beschlüsse, geißelt das Verhalten der Tagespresse gegenüber unserer Bewegung, da die bürgerlichen Zeitungen weder eine Veranlassungsaussage noch einen objektiven Bericht über unsere Verhandlungen bringen, unsere Interessen also denen der Unternehmer hintenansetzen resp. unterdrücken durch inobjektive Berichte. Redner kritisiert im Besonderen das Verhalten des „Berliner Lokal-Anzeigers“, dessen Verleger von seinen Leuten (Sehern) verlangt, daß, wer in seiner Offizin arbeitet, einem Fachverein nicht angehören darf. Er empfiehlt Annahme der hierauf bezüglichen Resolution: „Die 2c. Versammlung erklärt hierdurch, mit den Ausführungen des Delegirten der B. St. K. K. einverstanden zu sein und betont, daß die dem „Lokal-Anzeiger“ betr. Resolution der B. St. K. K. im Sinne der Berliner Gastwirthsgehilfen abgefaßt wurde und zur weitgehendsten Durchführung gelangen soll. Die Anwesenden erklären ferner dafür zu agitiren, daß der Auslieferung der unteren Volksblätter durch Lesen der Arbeiterblätter „V o l k s t r i b ü n e“ und „V o l k s b l a t t“ Vorschub geleistet werde, indem entgegen anderen Zeitungen nur die Arbeiterblätter für das Wohl der arbeitenden Klasse eintreten. Kollege Herzberg, der die Annahme dieser Resolution bekämpft, ist bei der Abstimmung Einer von Dreien, gegen deren Stimmen die Resolution zur Annahme gelangte.

Nach einem komischen Intermezzo, veranlaßt von einem Kollegen, der sich über den Wirth des Saales beschwert, daß er ihn Durst leiden lasse, schließt die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf die Internationale — Arbeiterbewegung. Zur Ausnahme in den Verein meldete sich eine große Anzahl. Schluß gegen 4 Uhr Morgens.

Kaufmännische Versammlung. Am Montag Abend fand in den Bürgerkäfen, Dresdenstr. 98, eine öffentliche Handlungsgelhilfen-Versammlung statt, welche trotz der gleichzeitigen Be-schließen sehr zahlreich besucht war. Herr Dr. Rütgenau referirte über: „Der Kaufmannsstand und die Parteien.“ Nachdem die Versammlung die Herren Mieder, Kannegießer und Penn ins Bureau gewählt hatte, erhielt der Herr Referent das Wort zu seinem Vortrage, in welchem er folgendes ausführte: Die heutige gutbesuchte Versammlung zeige ihm, daß das Klassenbewußtsein bei den jungen Kaufleuten sich mehr und mehr rege, daß sie sich endlich aufrufen, ihre Lage zu verbessern. Das Gewerbegericht ist verabschiedet worden, um eine raschere und billigere Gerichtsbarkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einzuführen. Diese Gerichtsbarkeit sollte auch auf die Handlungsgelhilfen ausgedehnt werden; der betreffende Antrag wurde aber in der Kommission abgelehnt und im Plenum nicht wieder zur Sprache gebracht; es wurde geltend gemacht, daß die Handlungsgelhilfen bereits ihre Staudesgerichte wie Handelskammer zc. hätten. Referent widerlegt dies damit, daß dort nur größere Objekte hingehören, sowie mit dem Hin-weis auf Frankreich, wo ein Gewerbeschiedsgericht auch für den Kaufmannsstand bereits angeregt und hoffentlich in der Kammer auch angenommen wird. Gegen das Gewerbeschiedsgericht stimmten die Sozialdemokraten und die Freisinnigen. Die Sozialdemo-kraten aus verschiedenen Gründen, welche der Referent auch näher erläuterte, wegen des beschränkten Wahlrechts und der beibehaltenen Privilegien der Innungs-Schiedsgerichte. Gegenwärtig hat sich die Gesetzgebung mit wichtigen für den Kaufmannsstand be-treffenden Fragen zu beschäftigen. Eine dieser Fragen ist die Sonntagruhe. Wir sind prinzipiell für die vollständige Sonntagruhe. Der Prinzipal wird durch den gesetz-lichen Schluß der Geschäfte an Sonn- und Feiertagen nicht geschädigt; weniger konsumirt wird deshalb nicht. Das Publikum wird sich sehr zu seinem Vortheil gewöhnen, seine Ein-läufe früher zu besorgen. Das kaufende Publikum hat sich in mehreren Orten wenig für die Sonntagruhe in kaufmännischen Geschäften gedankt; wo dies aber geschah, hat es sich stets für die Sonntagruhe erklärt. Es ist dieselbe nur an dem Verhalten einiger Kleinkaufleute gescheitert. Die sozialdemokratische Reichs-tagstraktion hat im Reichstage einen Antrag eingebracht, daß im Handelsgewerbe Gehilfen und Lehrlinge an Sonn- und Feiertagen nur 3 Stunden beschäftigt werden dürfen, und zwar nur bis Mittags 12 Uhr. In Fabrik- und Baugeschäften dürfen die-selben Sonntags überhaupt nicht beschäftigt werden. Die statt-findenden Ausnahmen dürfen aber nicht der Polizei, sondern der höheren Verwaltungs- Behörde zuerkannt werden. Die Freisinnigen haben sich zwar ebenfalls für die Sonntagruhe erklärt, haben uns aber bis jetzt immer mit der „freien Vereinbarung“ zwischen Gehilfen und Prinzipale ver-zögert, bis auch sie jetzt endlich für die gesetzliche Regelung ein-treten.

In verschiedenen Städten haben selbständige Kaufleute Petitionen abgefaßt, in der sie volle Sonntagruhe verlangten; wenn dies die Herren Prinzipale bereits thun, haben die Handlungsgelhilfen doch gar keine Veranlassung, auf Kompromisse einzugehen. Das Zentrum hat an den Kommissionsitzungen über die Sonntagruhe sehr wenig theilgenommen; dagegen hat der Handelsminister, Herr von Verlepsch, die Ausführungen des Ab-geordneten Rebel im Reichstage über die Mißstände im Handels-gewerbe für vollständig berechtigt anerkannt.

Wenn gesagt wird, daß durch das Verlaufen an Son-natagen während des Gottesdienstes derselbe dadurch gestört würde, so ist das vollständig falsch; der Staat soll nicht der Kirche Wilteldienste leisten. Um einen Uebergang zur vollständigen Sonntagruhe zu schaffen, sind drei Stunden eher geeignet, als fünf Stunden. Wir erstreben die vollständige Sonntagruhe, weil für uns zwischen industriellen und kaufmännischen Arbeitern kein Unterschied existirt und weil sich sogar intelligente Chefs für vollständige Schließung ausgesprochen haben. Die Kaufleute möchten den Industriearbeitern nachfolgen in der weiteren Förderung der Verkürzung der Arbeitszeit, weil dadurch die zweite Forderung, Gehaltsverhöhung von selber eintritt; denn durch die Verkürzung der Arbeitszeit kommt infolge dessen die industrielle Reserverarmee, welche im kauf-männischen Gewerbe noch größer ist, als bei den übrigen Gewerben, von der Landstraße; dieselben können dann keine Lohn-drücker für uns sein. Wie groß die Noth im Kaufmannsstande ist, beweist, daß eine steigende Zahl von Kaufleuten Aufnahme in die Arbeitskolonien suchen; deshalb wird es Zeit, daß der Kaufmann seinen falschen Dünkel von sich wirft und sich der allge-meinen Arbeiterbewegung anschließt. Das Selbständigwerden wird dem Gehilfen von Jahr zu Jahr schwerer gemacht, ja, die Reichen haben überhaupt keine Aussicht mehr, selbständig zu werden, wenn sie nicht Kapital besitzen. Die großen Bagare und Aktienunternehmungen nehmen immer größere Dimen-sionen an, das Kapital konzentriert sich in immer weniger Hände. Die Kleinkaufleute sind zu reaktionär, um auch nur einzusehen, daß eine Lohnerhöhung der Arbeiter auch ihnen zu Gute kommt. Wie in der Industrie die Technik der Maschinen zuerst eine größere wurde, so erwachten auch zuerst die industriellen Arbeiter. Im kaufmännischen Gewerbe geht dies langsam vor sich, ebenso geht auch das Erwerben der jungen Kaufleute langsamer vor sich. Der Referent richtet noch das Mahnwort an die Handlungsgelhilfen, sich nicht der Proletarier zu schämen, die unter ihnen stehen, ebenso wie diejenigen Proletarier, welche über ihnen stehen, sich ihrer nicht schämen.

Das Kapital ist zuerst international geworden, infolge dessen ist es unsere Pflicht, es auch zu werden. Proletarier aller Länder vereinigt Euch! Proletarier aller Branchen, vereinigt Euch!

Lebhafte, andauernde Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen.

Die Diskussion gestaltete sich zu einem recht heftigen Meinungs-austausch, da mehrere Freisinnige, sowie auch ein Merikaler das Wort ergriffen, welche sich gegen den Anschluß an die allge-meine Arbeiterbewegung mit den alten bekannten Phrasen wandten. Es sprachen im Sinne des Referenten die Herren Lark, Blum, Kannegießer, Heitmann und Feldmann. Gegen denselben die Herren Maurer (Merikal), Hansen und Lichtenhain (Ortsvereiner).

Folgende Resolution gelangte gegen die Stimmen der an-wesenden Freisinnigen zur Annahme:

„Die heutige in den Bürgerkäfen tagende Handlungsgelhilfen-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden und beschließt, so viel in ihren Kräften steht, für die Forderungen der Sozial-demokratie, durch welche einzig und allein für uns eine Besserung der Lage herbeigeführt werden kann, einzutreten.“

Die erste Hälfte einer von einem Ortsvereiner gestellten Reso-lution wird einstimmig angenommen; dieselbe lautet:

„Die heutige Versammlung von konditionierenden Kauf-leuten wolle beschließen, dahin zu wirken, daß die Geschäfte Sonntags um 10 Uhr geschlossen werden.“

Der zweite Theil derselben richtet sich gegen den Anschluß an die sozialdemokratische Arbeiterbewegung und wird gegen 23 Stimmen abgelehnt.

Unter Verschiedenem wurde eine eingelaufene Frage verlesen, ob Rudolf Herzog sein Personal auch an Sonntagen beschäftigt, trotzdem derselbe sein Geschäft schließt. — Diefelbe wurde mit „Ja“ beantwortet. Herr Penn bemerkte noch folgendes: Ich freue mich, daß die erste Resolution mit so überwiegender Ma-jorität angenommen wurde; halten Sie auch den Inhalt der-selben und werden Sie Mitglieder der „Freien Vereinigung der Kaufleute“, welche auf dem Boden der allgemeinen Arbeiter-bewegung steht. — Die Versammlung wurde um 1/2 Uhr mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

Der Fachverein der Metallarbeiter in Gas-, Wasser- und Dampfmaschinen hielt am Sonnabend, den 23. August, bei Jemter, Münzstr. 11, seine regelmäßige Mitgliederversammlung unter Vorsitz des Herrn Verwoij ab. Zu Punkt 1 referirte Herr Julius Lark über „Frauenbefreiung“ und führte etwa folgendes aus. Aus den alten deutschen Heldenliedern erhalte unsere Jugend ein recht erhebendes Bild von der Stellung der Frau in früherer Zeit, man liest da, wie geharnischte Ritter um hold- und minnefelige Frauen kämpften, warben und dieselben dann in ihr Schloß heinführten zc. Aber ganz anders gestalte sich die Sache, wenn man von diesem poetischen Wirrwah absehe und sich die Wirklichkeit vor Augen führt. Da erscheint denn die Frau als wahres Kostthier.

Die Frau war und ist infolge ihrer körperlichen Beschaffen-heit als Gebärende der Kinder, immer vom Manne abhängig und stehen derselben ihren ungeheuer vielen Pflichten so gut wie gar keine Rechte gegenüber. Schon in der Bibel steht: „Das Weib sei dem Manne unterthan“, und so habe sich dieser Grundsatz, geführt auf die Ausfage einiger Gelehrten, die Frau habe ein kleineres Gehirn u. s. w., bis in unsere heutige Gesetzgebung fortgepflanzt. In der modernen Produktionsweise nehme die Frau eine ganz andere Stellung ein, wie Redner treffend anführte, da bereits 86 Betriebe bestehen, wo Frauen Be-schäftigung finden, selbst die Schmiede ist vertreten. Daraus sieht man, daß das Thätigkeitsfeld eines großen Theiles der Frauen heute ein ganz anderes geworden ist. Die Kapitalisten, die nur die Produktionskosten zu verbilligen suchen, indem sie Polen, Italiener und selbst Chinesen (Kulis), die ja äußerst bedürfnislos sind, importiren, haben schon lange erkannt, daß die Frau ein überaus billiges Arbeitsmaterial ist, der sie für bedeutende Leistungen nur geringen Lohn zu zahlen brauchen. Als Beweis diene, daß an der böhmischen Grenze Blumenfabriken bestehen, wo Frauen und Mädchen von früh 6—9 Uhr Abends thätig sind für einen Lohn von 20 bis 30 Mark pro Monat. Die Frau schlage somit, infolge ihres geringen Anspruchs an das Leben, den Mann aus dem Felde; die Männer dürfen aber nicht in den Fehler verfallen, die Frau zu bekämpfen, sondern das Streben muß dahin gehen, die Frau als Bundesgenossin im Kampfe gegen das Kapital zu betrachten, und die Förderung muß geltend werden: Gleiche Leistung, gleiche Bezahlung, und unsere Pflicht ist es, durch eine energische Agitation dahin zu wirken, die Ausnützung der Frauenarbeit zu unterdrücken, denn die kapitalistische Produktionsweise müßte geändert werden. Nur dann werden die Frauen wahrhaft frei sein. — Zum 2. Punkt, Jahresbericht und Jahresabrechnung, gab Kollege Ehrlich ein kurzes und klares Bild über die Thätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre. Ebenso gab Kollege Wichmann Bericht vom letzten Bergnügen (Stützungsfest). Zum dritten Punkt, Jahresabrechnung, staltete Kassirer Breden seinen Bericht. Darnach betrug die Einnahme: 1479,85 M., die Ausgabe 1286,05 M. bleibt Bestand 219,80 M. Hieraus wurde dem Kassirer Decharge erteilt. Unter Verschiedenem macht der Vorsitzende, Herr Verwoij bekannt, daß der Arbeitsnachweis sich jetzt bei ihm befindet, er ersucht sich recht rege daran zu betheiligen und nicht den Arbeitsnachweis der Fabrikanten in Anspruch zu nehmen. Nachdem der Vorsitzende bekannt gegeben, daß die nächste Versammlung am 20. September stattfindet und die neuen Mitglieder verlesen waren, schloß er die Versammlung um 11 1/2 Uhr.

Der Fachverein der Berliner Stadtkurve hielt am Montag, den 18. August, in Jemter's Lokal, Münzstr. 11, seine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vor-trag des Herrn Stabernak über: „Arbeiter-Verbände und Arbeiter-Organisation“. 2. Organisirung des Vergnügungs-Komitees. 3. Gewerkschaftliches. 4. Verschiedenes und Fragen-lasten. Nachdem das Protokoll verlesen und mit einer kleinen Abänderung genehmigt war, hielt Herr Stabernak seinen Vortrag. Redner giebt in kurzen Zügen einen historischen Rückblick auf die Entstehung der Klassenorganisation, und kam dann auf ihre Be-deutung in der Gegenwart und die in letzter Zeit sich abspielenden Kämpfe zwischen Arbeiter und Unternehmertum zu sprechen. Die rücksichtslose Kampfesweise des vereinigten Unternehmertums, die auf vollständige Zerstörung der Arbeiter-Organisationen hinzielt, wie das Beispiel Hamburgs zeige, verpflichtet uns immer wieder zu erörtern, wie weit sich dieses mit den bestehenden Gesetzen verträgt, denn die letzteren sollen doch nicht nur von den Arbeitern, sondern auch von den Unternehmern gehalten werden. Statt dessen sehen wir, daß durch Maßregelungen, schwarze Listen u. s. w. den Arbeitern das gesetzlich anerkannte Recht der Vereinigung illusorisch gemacht wird. Zu den heutigen Arbeiterorganisationen übergehend, betonte Redner, daß dieselben in ihrer gegenwärtigen Stärke dem vereinigten Unternehmertum ziemlich ohnmächtig gegenüberstehen. Es wird daher für die nächste Zeit nothwendig sein, die große Masse in diese Or-ganisationen hinüberzuleiten, die letzteren immer vollkommener und zu wirklichen Kampforganisationen zu gestalten. Neben der rein politischen habe auch die Gewerkschaftsbewegung ihre Berech-tigung und Bedeutung, nur müße dieselbe ihre Hauptaufgabe er-blicken in der Erweiterung der Solidarität der Auslieferung der Massen und Förderung der wirtschaftlichen Erkenntnis. Auf dieser letzteren müße überhaupt jede Arbeitervereinigung be-ruben, wenn sie nicht ihren Zweck verfehlt haben, und der Ver-krücherung anheim fallen will. Erfüllt aber eine Organisation die eben genannten Bedingungen, so hat sie redlich gekämpft für das Endziel der modernen Arbeiterbewegung, für Zerstörung der ökonomischen Abhängigkeit durch Umwandlung des Privatbesitzes an Produktionsmitteln in Gesellschaftsbesitz. Redner kam des Weiteren auf die kaiserlichen Erlasse zu sprechen, welche sich be-rufen gestaltet haben, daß dieselben in ein „Nichts“ verlaufen

find. Ferner unterzog Redner die Kommunalverwaltung einer scharfen Kritik. Wie seitens der Arbeiterpartei ein Antrag auf eine witzige Erhöhung des Lohnes der Tagelöhner gestellt wurde, wurde derselbe rundweg abgelehnt, als aber die Reihe an die Stadträte kam, hat man ihnen Lausende mehr bewilligt, und das infolge der Vertheuerung der Lebensmittel.

In seinem Schlusswort forderte Referent die Anwesenden zu einer regen Agitation für eine stamme Organisation auf, und wies besonders auf die Kollegialität hin. Einer solle sich nicht mehr danken, als der andere, damit keine Fervürnisse in der Organisation entstehen, sondern vereint den Kampf aufnehmen, dann werden wir auch zum Ziele gelangen. Lebhafter Beifall lohnte den Referenten. In der Diskussion sprach sich ein Redner im Sinne des Referenten aus und forderte ebenfalls alle Kollegen Berlins auf, sich unserem bestehenden Fracherein anzuschließen. Kollege Krenschke verlas nunmehr die Abrechnung von unserem Stiftungsfeste. Die Einnahme betrug inkl. der 70 M. Vorschuß 288,20 M., der eine Ausgabe von 219,90 M. gegenüber stand; es bleibt ein Bestand von 13,30 M., welcher an den Kassierer abgeliefert wurde. Hierüber entspann sich eine lebhafteste Debatte. Während derselben lief der Antrag ein, dem Komitee Decharge zu erteilen und zur Tagesordnung über zu gehen, welcher auch angenommen wurde. Acht Kollegen ließen sich als Mitglieder einschreiben und bekundete dies, daß der Verein im steten Wachsen begriffen ist. Im nächsten Punkt werden die Kollegen auf das Verbrüderungsfest, welches am 23. August gefeiert werden soll, aufmerksam gemacht; es wäre wünschenswert, daß möglichst alle Kollegen daran teilnehmen. Der Vorsitzende fordert die Kommission behufs Erhebung der Statistik auf, zur nächsten Versammlung über ihre Thätigkeit zu berichten; es wäre zweckmäßig, in jeder Versammlung eine Liste anzulegen, da dieser oder jener Anwesende wohl im Stände ist, dieselbe helfen zu vervollständigen. Es wird getadelt, daß es in heutiger Versammlung nicht geschah. Der Grund hierzu ist, daß Kollege Brachvogel die Listen eingelesen, heute aber leider nicht anwesend ist; es war deshalb seine Pflicht, einem anderen der Gewählten die Listen einzuhändigen, damit die Erhebung auf diese Weise nicht aufgehoben wird. Kollege Schidowski kommt auf unsere Organisation zurück und meint, man müsse das Einschreiberegister abschaffen; dies hält noch sehr viele Kollegen ab, dem Verein beizutreten. Seine Ausführungen wurden natürlich zurückgewiesen mit dem Bemerkten, man solle sich nicht beirren lassen, auch keinen diesbezüglichen Antrag in der Generalversammlung stellen, da es die Sache mehr schädigen, als fördern würde; wer überzeugt ist, dem kommt es auf die paar Nidel nicht an. Unter „Verschiedenes“ wurde der Vorstand ermächtigt, ein Telegramm an die Delegierten in Elberfeld zu übersmitteln. Betreffs der „Kollegialität“ entspann sich eine unliebsame Debatte; als dieselbe in's Persönliche überging, verwies man die Angelegenheit behufs weiterer Regelung an den Vorstand, da über dieselbe öffentlich zu verhandeln, leicht den Verein schädigen kann. Es ist zu verwundern, wie zeitig ein Prinzipal („ehemaliges eifriges Vereinsmitglied“) unsere Arbeitsnachweise sucht zu ignorieren; man müsse über solche Firma die Sperre verhängen, jedoch ist es nicht an der Zeit, da der Verein dazu noch nicht stark genug ist. Nachdem noch auf das „Berliner Volksblatt“ resp. auf unser Zentralorgan „Das Vereinsblatt“ verwiesen, auf dasselbe zu abonnieren, wurde die Versammlung geschlossen.

Eine Versammlung des Allgemeinen Metallarbeiter-Vereins für Berlin und Umgegend fand am Montag in der Volks-Brauerei in Moabit, unter Leitung des Bevollmächtigten, Kollegen Schiefel, statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag des Herrn Buchdrucker Werner über „Unternehmervereine und Arbeiterorganisationen“. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragestunde. Da der Referent noch nicht erschienen war, so ging man vorläufig zum 4. Punkt über. Hierzu macht Kollege Schiefel bekannt, daß in der Fabrik von Fr. Weber in der Malberstraße ein Streik ausgebrochen sei infolge Wapregelung einiger Kollegen. Zugunsten fernzuhalten. Kollege Gerisch erklärte nun die Sachlage und betonte, daß dies ein Streik sei, wie er eigentlich nicht sein sollte. Es hätten sich einige Kollegen zum Prinzip genommen, keine Ueberstunden zu machen; infolge dessen sei es zu Auseinandersetzungen gekommen; die eine Niederlegung der Arbeit brachten. Trotzdem sie sich mit der Berliner Streit-Kontrollkommission nicht verständigt haben, könne ihnen materielle Hilfe nicht versagt bleiben. Kollege Unger spricht sein Bedauern aus, daß der Verein für solche Kollegen eintrete, die die Versammlungsbeschlüsse mißachteten. Kollege Hey kritisiert das Verhalten eines Kollegen in derselben Werkstatt. Derselbe ist schon um 4 Uhr früh in die Fabrik gekommen und hat mit Dietrich die Thüren geöffnet, um bloß arbeiten zu können. Sonntags hat er sich ein Mädchen mitgebracht, das ihm Hilfe geleistet habe. Hieran wird auf das nächste Vergnügen des Metallarbeitervereins aufmerksam gemacht. Da nun der Referent erschienen war, erhielt er das Wort zu seinem Vortrage. Er legte klar, was die Fabrikantenringe bezwecken, daß sie bloß die Arbeiterorganisationen zerstören wollen, um die Arbeiter immerher auszubeuten. Vom sozialistischen Standpunkte aus könne man diese Dinge freudig begrüßen, da sie die Kapitalistenzahl immer mehr verringern. Ferner betonte Redner, daß die gefehrenden Körperschaften, von der französischen Republik bis zum terroristischen Rußland, das Kapital beschützen. Er gedachte ferner noch des Einfiedlers in Friedrichshagen, der der eifrigste und kräftigste Beschützer der Kapitalisten war und der großen Reservoarmee, die eine Folge technischer Verbesserungen und langer Arbeitszeit ist. Der Staat wolle den effizienten Arbeitstag einführen, während die Arbeiter den acht- oder neunstündigen verlangen. Allgemeiner Beifall lohnte dem Redner. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Gerisch, Redner, Hindrich und Kaufmann. Zum dritten Punkt der Tagesordnung erwähnte Kollege Klein die Anwesenden, kräftig zu agitieren, daß die Versammlungen besucht werden. Auch möge man sich etwas besser an den Sammlungen für die Hamburger Kollegen beteiligen.

Ferner wurde eine Klage der Charlottenburger Metallarbeiter erteilt, wegen zu schwachen Besuchs der Versammlung. Der Vorsitzende Schiefel macht bekannt, daß alle 14 Tage eine Versammlung für Moabit und eine für Charlottenburg stattfindet. Zuletzt sprach noch einer von den streikenden Kollegen der Firma Fröhlich über die Ursachen des Streiks. Hieran erfolgte der Schluss der Versammlung.

In Charlottenburg tagte am Freitag, den 22. August, Abends, in Bismarckshöhe, Wilmersdorferstr. 39, eine öffentliche, stark besuchte Volksversammlung mit der Tagesordnung: Wie stellen sich die kaufmännischen Angestellten und Hausdiener zur Sonntagsruhe. Als Referenten waren die Herren Auerbach und O. Grauer, aus Berlin geladen. Da Herr Auerbach nicht erschienen war, so übernahm Herr O. Grauer das Referat. Redner schilderte in kurzen Worten die erbärmliche Lage und sehr lange sonntägliche Arbeitszeit der kaufmännischen Angestellten und der Hausdiener. Um diesen Mißständen zu begegnen, hat sich schon ein Theil der kaufmännischen Angestellten und Hausdiener organisiert, um weiter zu agitieren und einen festen Bund der kaufmännischen Angestellten und der Hausdiener zu schließen. Redner legte den Versammelten, namentlich den Frauen, an's Herz, ihre Einkünfte so viel wie möglich an den Wochentagen zu besorgen, da doch am Sonntag ein Jeder der Ruhe bedarf. Zu dem Vortrag sprachen mehrere Redner im Sinne des Referenten. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in Bismarckshöhe zu Charlottenburg tagende öffentliche Versammlung der Männer und Frauen erklärt sich mit dem Referenten, O. Grauer, voll und ganz einverstanden, sie möge beschließen, das kaufmännische Gewerbe tief darnieder liegt, ferner eine kolossal lange Arbeitszeit vorherrschend und in den meisten Geschäften noch den ganzen Sonntag gearbeitet werden muß, daß die Anwesenden ihre Waaren nur bei solchen Kaufleuten kaufen, die spätestens des Sonntags Vormittags um 10 Uhr ihre Geschäfte schließen, damit die beschäftigten Gehilfen und Ge-

hilfen auch die unentbehrliche Sonntagsruhe genießen, ferner verpflichten sich die hier Versammelten, was heute hier beschlossen wurde, in ihrem Freundes- und Bekanntenkreise so viel wie möglich zu verbreiten. Im Verschiedenen wurden mehrere Sachen besprochen, die von Wichtigkeit waren, und wurde der Antrag einstimmig angenommen, die Zeitungen von der gegnerischen Presse nicht mehr zu lesen, da dieselben lauter lügenhafte Berichte enthalten. Da der vorgerückten Zeit wegen kein Redner mehr verzeichnet war, schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie die Versammlung.

Am Sonntag, den 21. August fand in Schmargendorf eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Herr Litfin über: „Die Entwicklung der Sozialdemokratie und der Parteitag zu Halle“ referieren sollte. Da der Referent nicht erschienen war, so beschloß sich die Versammlung mit dem letzten Punkt der Tagesordnung: „Verschiedenes.“ Man sprach über die in letzter Zeit in der gegnerischen Presse aufgetauchten Gerüchte über eine bevorstehende Spaltung innerhalb der sozialdemokratischen Partei. Da nun aber durch die abweichende Meinung Einzelner eine Spaltung nicht eintreten wird und kann, so bleibt der Wunsch der Gegner unerfüllt. Die Debatte war eine sehr lebhafteste und sprach mehrere Redner ihr Mißfallen über die in den Versammlungen und in der Parteipresse zum Austrag gebrachten Streitigkeiten der Genossen und über die Angriffe gegen die Fraktion aus. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die Versammlung bedauert die zwischen Mitgliedern der Fraktion und einigen Genossen ausgebrochenen Streitigkeiten und drückt den Wunsch aus, daß diese Angelegenheit bis zum Parteitage in Halle ruhen möge. Nachdem die Genossen angefordert waren, sich recht zahlreich an der am 31. August stattfindenden Kassenfeier zu beteiligen, gaben einige Redner ihre Enttäuschung über das Ausbleiben des Referenten zu erkennen. Es ist nun schon das zweite Mal, daß eine Versammlung in dieser Weise verlaufen ist. Im Interesse der Sache wäre es doch wünschenswert, daß man die Vororte etwas mehr berücksichtige, namentlich, da man in letzter Zeit die Agitation auf dem Lande so befürwortet.

Verein ehemaliger Schüler der 23. Gemeindeschule. Sitzung Abends 8 Uhr, bei Sager, Grüner Weg 23. Da heute wichtige Sachen zur Erledigung gelangen, ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder nachweislich. Gäste willkommen.

Sozialdemokratischer Les- und Diskussionsklub „Internationale“. Sitzung am Donnerstag, den 28. August, Abends 8 Uhr. Kleine Andreadstraße 19, bei Celse. Die Mitglieder werden ersucht vollständig zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.

Vorläufige Anzeige! Am Mittwoch, den 2. September, Abends 8 Uhr, findet in Sanssouci, Kottbusstr. 40, eine öffentliche große Versammlung sämtlicher Genossenschaften Berlins statt. Näheres siehe Vereinskalender vom 31. August, wie auch Inserat vom 2. September.

Kranken- und Begräbniskasse des Vereins sämtl. Gewerkschaften (Verwaltungsstelle Berlin 1). Samstags, den 20. d. M., Abends 8 Uhr, Minusstr. 78, bei Wolfshagen, Tagesordnung: Anträge, Geschäftliches, Mittheilungen.

Männergesangsverein „Majolich“. Übungsstunde Freitag von 8-11 Uhr Abends, im Restaurant Wille, Kochstr. 30a. Aufnahme neuer Mitglieder.

Freiwilliger Club „Hoffnung“ tagt jeden Donnerstag, Abends 8 Uhr, Große Frankfurterstr. 99, bei Krüger, Frankfurter Bierhallen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Sozialdemokratischer Les- und Diskussionsklub „Freiheit“. Jeden Donnerstag Vereinsversammlung bei Jubelt, Rannapstr. 86. Gäste durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Am Donnerstag, den 28. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Restaurant Grindel, Preisderstr. 116, eine Vorstandssitzung der freien Vereinsorganisation der Frauenschaft statt, zu welcher Gäste Zutritt haben.

Ladungsverzeichnis der Fischer. Die Zahlstellen befinden sich in folgenden Lokalen: 1. Friedrichsbergstr. 25 bei Schmidt, 2. Stallstr. 107 bei Kaufmann, 3. Bellealliancepl. 35 bei Fischer, 4. Hönigsbergstr. 11 bei Böhm, 5. Scheffelschmied- und Eisenaufschlag-Gäß bei Schauer, 6. Wilmersdorferstr. 22 bei Böhm, 7. Preisderstr. 116, 8. Lübbes- und Thurnstr. 42 bei Jahnke, 9. Langestr. 70 bei Heindorf, 10. Wilmersdorferstr. 7, bei Zupf, 11. Preisderstr. 42 bei Krüger, 12. Grüner Weg 23 bei Sager, 13. Preisderstr. 42 bei Krüger, 14. Charlottenburgerstr. 10 bei Heindorf, 15. Preisderstr. 42 bei Krüger, 16. Preisderstr. 42 bei Krüger, 17. Preisderstr. 42 bei Krüger, 18. Preisderstr. 42 bei Krüger, 19. Preisderstr. 42 bei Krüger, 20. Preisderstr. 42 bei Krüger, 21. Preisderstr. 42 bei Krüger, 22. Preisderstr. 42 bei Krüger, 23. Preisderstr. 42 bei Krüger, 24. Preisderstr. 42 bei Krüger, 25. Preisderstr. 42 bei Krüger, 26. Preisderstr. 42 bei Krüger, 27. Preisderstr. 42 bei Krüger, 28. Preisderstr. 42 bei Krüger, 29. Preisderstr. 42 bei Krüger, 30. Preisderstr. 42 bei Krüger, 31. Preisderstr. 42 bei Krüger, 32. Preisderstr. 42 bei Krüger, 33. Preisderstr. 42 bei Krüger, 34. Preisderstr. 42 bei Krüger, 35. Preisderstr. 42 bei Krüger, 36. Preisderstr. 42 bei Krüger, 37. Preisderstr. 42 bei Krüger, 38. Preisderstr. 42 bei Krüger, 39. Preisderstr. 42 bei Krüger, 40. Preisderstr. 42 bei Krüger, 41. Preisderstr. 42 bei Krüger, 42. Preisderstr. 42 bei Krüger, 43. Preisderstr. 42 bei Krüger, 44. Preisderstr. 42 bei Krüger, 45. Preisderstr. 42 bei Krüger, 46. Preisderstr. 42 bei Krüger, 47. Preisderstr. 42 bei Krüger, 48. Preisderstr. 42 bei Krüger, 49. Preisderstr. 42 bei Krüger, 50. Preisderstr. 42 bei Krüger, 51. Preisderstr. 42 bei Krüger, 52. Preisderstr. 42 bei Krüger, 53. Preisderstr. 42 bei Krüger, 54. Preisderstr. 42 bei Krüger, 55. Preisderstr. 42 bei Krüger, 56. Preisderstr. 42 bei Krüger, 57. Preisderstr. 42 bei Krüger, 58. Preisderstr. 42 bei Krüger, 59. Preisderstr. 42 bei Krüger, 60. Preisderstr. 42 bei Krüger, 61. Preisderstr. 42 bei Krüger, 62. Preisderstr. 42 bei Krüger, 63. Preisderstr. 42 bei Krüger, 64. Preisderstr. 42 bei Krüger, 65. Preisderstr. 42 bei Krüger, 66. Preisderstr. 42 bei Krüger, 67. Preisderstr. 42 bei Krüger, 68. Preisderstr. 42 bei Krüger, 69. Preisderstr. 42 bei Krüger, 70. Preisderstr. 42 bei Krüger, 71. Preisderstr. 42 bei Krüger, 72. Preisderstr. 42 bei Krüger, 73. Preisderstr. 42 bei Krüger, 74. Preisderstr. 42 bei Krüger, 75. Preisderstr. 42 bei Krüger, 76. Preisderstr. 42 bei Krüger, 77. Preisderstr. 42 bei Krüger, 78. Preisderstr. 42 bei Krüger, 79. Preisderstr. 42 bei Krüger, 80. Preisderstr. 42 bei Krüger, 81. Preisderstr. 42 bei Krüger, 82. Preisderstr. 42 bei Krüger, 83. Preisderstr. 42 bei Krüger, 84. Preisderstr. 42 bei Krüger, 85. Preisderstr. 42 bei Krüger, 86. Preisderstr. 42 bei Krüger, 87. Preisderstr. 42 bei Krüger, 88. Preisderstr. 42 bei Krüger, 89. Preisderstr. 42 bei Krüger, 90. Preisderstr. 42 bei Krüger, 91. Preisderstr. 42 bei Krüger, 92. Preisderstr. 42 bei Krüger, 93. Preisderstr. 42 bei Krüger, 94. Preisderstr. 42 bei Krüger, 95. Preisderstr. 42 bei Krüger, 96. Preisderstr. 42 bei Krüger, 97. Preisderstr. 42 bei Krüger, 98. Preisderstr. 42 bei Krüger, 99. Preisderstr. 42 bei Krüger, 100. Preisderstr. 42 bei Krüger, 101. Preisderstr. 42 bei Krüger, 102. Preisderstr. 42 bei Krüger, 103. Preisderstr. 42 bei Krüger, 104. Preisderstr. 42 bei Krüger, 105. Preisderstr. 42 bei Krüger, 106. Preisderstr. 42 bei Krüger, 107. Preisderstr. 42 bei Krüger, 108. Preisderstr. 42 bei Krüger, 109. Preisderstr. 42 bei Krüger, 110. Preisderstr. 42 bei Krüger, 111. Preisderstr. 42 bei Krüger, 112. Preisderstr. 42 bei Krüger, 113. Preisderstr. 42 bei Krüger, 114. Preisderstr. 42 bei Krüger, 115. Preisderstr. 42 bei Krüger, 116. Preisderstr. 42 bei Krüger, 117. Preisderstr. 42 bei Krüger, 118. Preisderstr. 42 bei Krüger, 119. Preisderstr. 42 bei Krüger, 120. Preisderstr. 42 bei Krüger, 121. Preisderstr. 42 bei Krüger, 122. Preisderstr. 42 bei Krüger, 123. Preisderstr. 42 bei Krüger, 124. Preisderstr. 42 bei Krüger, 125. Preisderstr. 42 bei Krüger, 126. Preisderstr. 42 bei Krüger, 127. Preisderstr. 42 bei Krüger, 128. Preisderstr. 42 bei Krüger, 129. Preisderstr. 42 bei Krüger, 130. Preisderstr. 42 bei Krüger, 131. Preisderstr. 42 bei Krüger, 132. Preisderstr. 42 bei Krüger, 133. Preisderstr. 42 bei Krüger, 134. Preisderstr. 42 bei Krüger, 135. Preisderstr. 42 bei Krüger, 136. Preisderstr. 42 bei Krüger, 137. Preisderstr. 42 bei Krüger, 138. Preisderstr. 42 bei Krüger, 139. Preisderstr. 42 bei Krüger, 140. Preisderstr. 42 bei Krüger, 141. Preisderstr. 42 bei Krüger, 142. Preisderstr. 42 bei Krüger, 143. Preisderstr. 42 bei Krüger, 144. Preisderstr. 42 bei Krüger, 145. Preisderstr. 42 bei Krüger, 146. Preisderstr. 42 bei Krüger, 147. Preisderstr. 42 bei Krüger, 148. Preisderstr. 42 bei Krüger, 149. Preisderstr. 42 bei Krüger, 150. Preisderstr. 42 bei Krüger, 151. Preisderstr. 42 bei Krüger, 152. Preisderstr. 42 bei Krüger, 153. Preisderstr. 42 bei Krüger, 154. Preisderstr. 42 bei Krüger, 155. Preisderstr. 42 bei Krüger, 156. Preisderstr. 42 bei Krüger, 157. Preisderstr. 42 bei Krüger, 158. Preisderstr. 42 bei Krüger, 159. Preisderstr. 42 bei Krüger, 160. Preisderstr. 42 bei Krüger, 161. Preisderstr. 42 bei Krüger, 162. Preisderstr. 42 bei Krüger, 163. Preisderstr. 42 bei Krüger, 164. Preisderstr. 42 bei Krüger, 165. Preisderstr. 42 bei Krüger, 166. Preisderstr. 42 bei Krüger, 167. Preisderstr. 42 bei Krüger, 168. Preisderstr. 42 bei Krüger, 169. Preisderstr. 42 bei Krüger, 170. Preisderstr. 42 bei Krüger, 171. Preisderstr. 42 bei Krüger, 172. Preisderstr. 42 bei Krüger, 173. Preisderstr. 42 bei Krüger, 174. Preisderstr. 42 bei Krüger, 175. Preisderstr. 42 bei Krüger, 176. Preisderstr. 42 bei Krüger, 177. Preisderstr. 42 bei Krüger, 178. Preisderstr. 42 bei Krüger, 179. Preisderstr. 42 bei Krüger, 180. Preisderstr. 42 bei Krüger, 181. Preisderstr. 42 bei Krüger, 182. Preisderstr. 42 bei Krüger, 183. Preisderstr. 42 bei Krüger, 184. Preisderstr. 42 bei Krüger, 185. Preisderstr. 42 bei Krüger, 186. Preisderstr. 42 bei Krüger, 187. Preisderstr. 42 bei Krüger, 188. Preisderstr. 42 bei Krüger, 189. Preisderstr. 42 bei Krüger, 190. Preisderstr. 42 bei Krüger, 191. Preisderstr. 42 bei Krüger, 192. Preisderstr. 42 bei Krüger, 193. Preisderstr. 42 bei Krüger, 194. Preisderstr. 42 bei Krüger, 195. Preisderstr. 42 bei Krüger, 196. Preisderstr. 42 bei Krüger, 197. Preisderstr. 42 bei Krüger, 198. Preisderstr. 42 bei Krüger, 199. Preisderstr. 42 bei Krüger, 200. Preisderstr. 42 bei Krüger, 201. Preisderstr. 42 bei Krüger, 202. Preisderstr. 42 bei Krüger, 203. Preisderstr. 42 bei Krüger, 204. Preisderstr. 42 bei Krüger, 205. Preisderstr. 42 bei Krüger, 206. Preisderstr. 42 bei Krüger, 207. Preisderstr. 42 bei Krüger, 208. Preisderstr. 42 bei Krüger, 209. Preisderstr. 42 bei Krüger, 210. Preisderstr. 42 bei Krüger, 211. Preisderstr. 42 bei Krüger, 212. Preisderstr. 42 bei Krüger, 213. Preisderstr. 42 bei Krüger, 214. Preisderstr. 42 bei Krüger, 215. Preisderstr. 42 bei Krüger, 216. Preisderstr. 42 bei Krüger, 217. Preisderstr. 42 bei Krüger, 218. Preisderstr. 42 bei Krüger, 219. Preisderstr. 42 bei Krüger, 220. Preisderstr. 42 bei Krüger, 221. Preisderstr. 42 bei Krüger, 222. Preisderstr. 42 bei Krüger, 223. Preisderstr. 42 bei Krüger, 224. Preisderstr. 42 bei Krüger, 225. Preisderstr. 42 bei Krüger, 226. Preisderstr. 42 bei Krüger, 227. Preisderstr. 42 bei Krüger, 228. Preisderstr. 42 bei Krüger, 229. Preisderstr. 42 bei Krüger, 230. Preisderstr. 42 bei Krüger, 231. Preisderstr. 42 bei Krüger, 232. Preisderstr. 42 bei Krüger, 233. Preisderstr. 42 bei Krüger, 234. Preisderstr. 42 bei Krüger, 235. Preisderstr. 42 bei Krüger, 236. Preisderstr. 42 bei Krüger, 237. Preisderstr. 42 bei Krüger, 238. Preisderstr. 42 bei Krüger, 239. Preisderstr. 42 bei Krüger, 240. Preisderstr. 42 bei Krüger, 241. Preisderstr. 42 bei Krüger, 242. Preisderstr. 42 bei Krüger, 243. Preisderstr. 42 bei Krüger, 244. Preisderstr. 42 bei Krüger, 245. Preisderstr. 42 bei Krüger, 246. Preisderstr. 42 bei Krüger, 247. Preisderstr. 42 bei Krüger, 248. Preisderstr. 42 bei Krüger, 249. Preisderstr. 42 bei Krüger, 250. Preisderstr. 42 bei Krüger, 251. Preisderstr. 42 bei Krüger, 252. Preisderstr. 42 bei Krüger, 253. Preisderstr. 42 bei Krüger, 254. Preisderstr. 42 bei Krüger, 255. Preisderstr. 42 bei Krüger, 256. Preisderstr. 42 bei Krüger, 257. Preisderstr. 42 bei Krüger, 258. Preisderstr. 42 bei Krüger, 259. Preisderstr. 42 bei Krüger, 260. Preisderstr. 42 bei Krüger, 261. Preisderstr. 42 bei Krüger, 262. Preisderstr. 42 bei Krüger, 263. Preisderstr. 42 bei Krüger, 264. Preisderstr. 42 bei Krüger, 265. Preisderstr. 42 bei Krüger, 266. Preisderstr. 42 bei Krüger, 267. Preisderstr. 42 bei Krüger, 268. Preisderstr. 42 bei Krüger, 269. Preisderstr. 42 bei Krüger, 270. Preisderstr. 42 bei Krüger, 271. Preisderstr. 42 bei Krüger, 272. Preisderstr. 42 bei Krüger, 273. Preisderstr. 42 bei Krüger, 274. Preisderstr. 42 bei Krüger, 275. Preisderstr. 42 bei Krüger, 276. Preisderstr. 42 bei Krüger, 277. Preisderstr. 42 bei Krüger, 278. Preisderstr. 42 bei Krüger, 279. Preisderstr. 42 bei Krüger, 280. Preisderstr. 42 bei Krüger, 281. Preisderstr. 42 bei Krüger, 282. Preisderstr. 42 bei Krüger, 283. Preisderstr. 42 bei Krüger, 284. Preisderstr. 42 bei Krüger, 285. Preisderstr. 42 bei Krüger, 286. Preisderstr. 42 bei Krüger, 287. Preisderstr. 42 bei Krüger, 288. Preisderstr. 42 bei Krüger, 289. Preisderstr. 42 bei Krüger, 290. Preisderstr. 42 bei Krüger, 291. Preisderstr. 42 bei Krüger, 292. Preisderstr. 42 bei Krüger, 293. Preisderstr. 42 bei Krüger, 294. Preisderstr. 42 bei Krüger, 295. Preisderstr. 42 bei Krüger, 296. Preisderstr. 42 bei Krüger, 297. Preisderstr. 42 bei Krüger, 298. Preisderstr. 42 bei Krüger, 299. Preisderstr. 42 bei Krüger, 300. Preisderstr. 42 bei Krüger, 301. Preisderstr. 42 bei Krüger, 302. Preisderstr. 42 bei Krüger, 303. Preisderstr. 42 bei Krüger, 304. Preisderstr. 42 bei Krüger, 305. Preisderstr. 42 bei Krüger, 306. Preisderstr. 42 bei Krüger, 307. Preisderstr. 42 bei Krüger, 308. Preisderstr. 42 bei Krüger, 309. Preisderstr. 42 bei Krüger, 310. Preisderstr. 42 bei Krüger, 311. Preisderstr. 42 bei Krüger, 312. Preisderstr. 42 bei Krüger, 313. Preisderstr. 42 bei Krüger, 314. Preisderstr. 42 bei Krüger, 315. Preisderstr. 42 bei Krüger, 316. Preisderstr. 42 bei Krüger, 317. Preisderstr. 42 bei Krüger, 318. Preisderstr. 42 bei Krüger, 319. Preisderstr. 42 bei Krüger, 320. Preisderstr. 42 bei Krüger, 321. Preisderstr. 42 bei Krüger, 322. Preisderstr. 42 bei Krüger, 323. Preisderstr. 42 bei Krüger, 324. Preisderstr. 42 bei Krüger, 325. Preisderstr. 42 bei Krüger, 326. Preisderstr. 42 bei Krüger, 327. Preisderstr. 42 bei Krüger, 328. Preisderstr. 42 bei Krüger, 329. Preisderstr. 42 bei Krüger, 330. Preisderstr. 42 bei Krüger, 331. Preisderstr. 42 bei Krüger, 332. Preisderstr. 42 bei Krüger, 333. Preisderstr. 42 bei Krüger, 334. Preisderstr. 42 bei Krüger, 335. Preisderstr. 42 bei Krüger, 336. Preisderstr. 42 bei Krüger, 337. Preisderstr. 42 bei Krüger, 338. Preisderstr. 42 bei Krüger, 339. Preisderstr. 42 bei Krüger, 340. Preisderstr. 42 bei Krüger, 341. Preisderstr. 42 bei Krüger, 342. Preisderstr. 42 bei Krüger, 343. Preisderstr. 42 bei Krüger, 344. Preisderstr. 42 bei Krüger, 345. Preisderstr. 42 bei Krüger, 346. Preisderstr. 42 bei Krüger, 347. Preisderstr. 42 bei Krüger, 348. Preisderstr. 42 bei Krüger, 349. Preisderstr. 42 bei Krüger, 350. Preisderstr. 42 bei Krüger, 351. Preisderstr. 42 bei Krüger, 352. Preisderstr. 42 bei Krüger, 353. Preisderstr. 42 bei Krüger, 354. Preisderstr. 42 bei Krüger, 355. Preisderstr. 42 bei Krüger, 356. Preisderstr. 42 bei Krüger, 357. Preisderstr. 42 bei Krüger, 358. Preisderstr. 42 bei Krüger, 359. Preisderstr. 42 bei Krüger, 360. Preisderstr. 42 bei Krüger, 361. Preisderstr. 42 bei Krüger, 362. Preisderstr. 42 bei Krüger, 363. Preisderstr. 42 bei Krüger, 364. Preisderstr. 42 bei Krüger, 365. Preisderstr. 42 bei Krüger, 366. Preisderstr. 42 bei Krüger, 367. Preisderstr. 42 bei Krüger, 368. Preisderstr. 42 bei Krüger, 369. Preisderstr. 42 bei Krüger, 370. Preisderstr. 42 bei Krüger, 371. Preisderstr. 42 bei Krüger, 372. Preisderstr. 42 bei Krüger, 373. Preisderstr. 42 bei Krüger, 374. Preisderstr. 42 bei Krüger, 375. Preisderstr. 42 bei Krüger, 376. Preisderstr. 42 bei Krüger, 377. Preisderstr. 42 bei Krüger, 378. Preisderstr. 42 bei Krüger, 379. Preisderstr. 42 bei Krüger, 380. Preisderstr. 42 bei Krüger, 381. Preisderstr. 42 bei Krüger, 382. Preisderstr. 42 bei Krüger, 383. Preisderstr. 42 bei Krüger, 384. Preisderstr. 42 bei Krüger, 385. Preisderstr. 42 bei Krüger, 386. Preisderstr. 42 bei Krüger, 387. Preisderstr. 42 bei Krüger, 388. Preisderstr. 42 bei Krüger, 389. Preisderstr. 42 bei Krüger, 390. Preisderstr. 42 bei Krüger, 391. Preisderstr. 42 bei Krüger, 392. Preisderstr. 42 bei Krüger, 393. Preisderstr. 42 bei Krüger, 394. Preisderstr. 42 bei Krüger, 395. Preisderstr. 42 bei Krüger, 396. Preisderstr. 42 bei Krüger, 397. Preisderstr. 42 bei Krüger, 398. Preisderstr. 42 bei Krüger, 399. Preisderstr. 42 bei Krüger, 400. Preisderstr. 42 bei Krüger, 401. Preisderstr. 42 bei Krüger, 402. Preisderstr. 42 bei Krüger, 403. Preisderstr. 42 bei Krüger, 404. Preisderstr. 42 bei Krüger, 405. Preisderstr. 42 bei Krüger, 406. Preisderstr. 42 bei Krüger, 407. Preisderstr. 42 bei Krüger, 408. Preisderstr. 42 bei Krüger, 409. Preisderstr. 42 bei Krüger, 410. Preisderstr. 42 bei Krüger, 411. Preisderstr. 42 bei Krüger, 412. Preisderstr. 42 bei Krüger, 413. Preisderstr. 42 bei Krüger, 414. Preisderstr. 42 bei Krüger, 415. Preisderstr. 42 bei Krüger, 416. Preisderstr. 42 bei Krüger, 417. Preisderstr. 42 bei Krüger, 418. Preisderstr. 42 bei Krüger, 419. Preisderstr. 42 bei Krüger, 420. Preisderstr. 42 bei Krüger, 421. Preisderstr. 42 bei Krüger, 422. Preisderstr. 42 bei Krüger, 423. Preisderstr. 42 bei Krüger, 424. Preisderstr. 42 bei Krüger, 425. Preisderstr. 42 bei Krüger, 426. Preisderstr. 42 bei Krüger, 427. Preisderstr. 42 bei Krüger, 428. Preisderstr. 42 bei Krüger, 429. Preisderstr. 42 bei Krüger, 430. Preisderstr. 42 bei Krüger, 431. Preisderstr. 42 bei Krüger, 432. Preisderstr. 42 bei Krüger, 433. Preisderstr. 42 bei Krüger, 434. Preisderstr. 42 bei Krüger, 435. Preisderstr. 42 bei Krüger, 436. Preisderstr. 42 bei Krüger, 437. Preisderstr. 42 bei Krüger, 438. Preisderstr. 42 bei Krüger, 439. Preisderstr. 42 bei Krüger, 440. Preisderstr. 42 bei Krüger, 441. Preisderstr. 42 bei Krüger, 442. Preisderstr. 42 bei Krüger, 443. Preisderstr. 42 bei Krüger, 444. Preisderstr. 42 bei Krüger, 445. Preisderstr. 42 bei Krüger, 446. Preisderstr. 42 bei Krüger, 447. Preisderstr. 42 bei Krüger, 448. Preisderstr. 42 bei Krüger, 449. Preisderstr. 42 bei Krüger, 450. Preisderstr. 42 bei Krüger, 451. Preisderstr. 42 bei Krüger, 452. Preisderstr. 42 bei Krüger, 453. Preisderstr. 42 bei Krüger, 454. Preisderstr. 42 bei Krüger, 455. Preisderstr. 42 bei Krüger, 456. Preisderstr. 42 bei Krüger, 457. Preisderstr. 42 bei Krüger, 458. Preisderstr. 42 bei Krüger, 459. Preisderstr. 42 bei Krüger, 460. Preisderstr. 42 bei Krüger, 461. Preisderstr. 42 bei Krüger, 462. Preisderstr. 42 bei Krüger, 463. Preisderstr. 42 bei Krüger, 464. Preisderstr. 42 bei Krüger, 465. Preisderstr. 42 bei Krüger, 466. Preisderstr. 42 bei Krüger, 467. Preisderstr. 42 bei Krüger, 468. Preisderstr. 42 bei Krüger, 469. Preisderstr. 42 bei Krüger, 470. Preisderstr. 42 bei Krüger, 471. Preisderstr. 42 bei Krüger, 472. Preisderstr. 42 bei Krüger, 473. Preisderstr. 42 bei Krüger, 474. Preisderstr. 42 bei Krüger, 475. Preisderstr. 42 bei Krüger, 476. Preisderstr. 42 bei Krüger, 477. Preisderstr. 42 bei Krüger, 478. Preisderstr. 42 bei Krüger, 479. Preisderstr. 42 bei Krüger, 480. Preisderstr. 42 bei Krüger, 481. Preisderstr. 42 bei Krüger, 482. Preisderstr. 42 bei Krüger, 483. Preisderstr. 42 bei Krüger, 484. Preisderstr. 42 bei Krüger, 485. Preisderstr. 42 bei Krüger, 486. Preisderstr. 42 bei Krüger, 487. Preisderstr. 42 bei Krüger, 488. Preisderstr. 42 bei Krüger, 489. Preisderstr. 42 bei Krüger, 490. Preisderstr. 42 bei Krüger, 491. Preisderstr. 42 bei Krüger, 492. Preisderstr. 42 bei Krüger, 493. Preisderstr. 42 bei Krüger, 494. Preisderstr. 42 bei Krüger, 495. Preisderstr. 42 bei Krüger, 496. Preisderstr. 42 bei Krüger, 497. Preisderstr. 42 bei Krüger, 498. Preisderstr. 42 bei Krüger, 499. Preisderstr. 42 bei Krüger, 500. Preisderstr. 42 bei Krüger, 501. Preisderstr. 42 bei Krüger, 502. Preisderstr. 42 bei Krüger, 503. Preisderstr. 42 bei Krüger, 504. Preisderstr. 42 bei Krüger, 505. Preisderstr. 42 bei Krüger, 506. Preisderstr. 42 bei Krüger, 507. Preisderstr. 42 bei Krüger, 508. Preisderstr. 42 bei Krüger, 509. Preisderstr. 42 bei Krüger, 510. Preisderstr. 42 bei Krüger, 511. Preisderstr. 42 bei Krüger, 512. Preisderstr. 42 bei Krüger, 513. Preisderstr. 42 bei Krüger, 514. Preisderstr. 42 bei Krüger, 515. Preisderstr. 42 bei Krüger, 516. Preisderstr. 42 bei Krüger, 517. Preisderstr. 42 bei Krüger, 518. Preisderstr. 42 bei Krüger, 519. Preisderstr. 42 bei Krüger, 520. Preisderstr. 42 bei Krüger, 521. Preisderstr. 42 bei Krüger, 522. Preisderstr. 42 bei Krüger, 523. Preisderstr. 42 bei Krüger, 524. Preisderstr. 42 bei Krüger, 525. Preisderstr. 42 bei Krüger, 526. Preisderstr. 42 bei Krüger, 527. Preisderstr. 42 bei Krüger, 528. Preisderstr. 42 bei Krüger, 529. Preisderstr. 42 bei Krüger, 530. Preisderstr. 42 bei Krüger, 531. Preisderstr. 42 bei Krüger, 53